

Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Postenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbm. monatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbm. monatlich. Bezahlungspreis für die „Bochumer Anzeiger“ 30 Pf. monatlich. Funkzeitung „Der mit mir“ 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung u. dgl. verhindert wird, können keine Ersatzanträge gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und samstags, von 16 bis 17 Uhr. — Postfachkonto Dortmund 1760. Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Donnerstag,
16. Sept. 1937



44. Jahrgang
Nummer 217
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 8,5 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 50 Pf. im Textteil. Familienanzeigen und Stellenangebote 6 Pf. Kleinanzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf. Anzeigen im Vereins- oder Sportfahndel im Textteil 10 Pf. Anzeigen und Briefwechsel 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachzahlung B. — Schluss der Anzeigenannahme für die sechs mal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 62551 — 54

Neue Sowjet-Drohung für das Mittelmeer

„Nichts kann die bolschewistische Flotte daran hindern, in das Mittelmeer einzudringen“ — Paris für totale Kontrolle — Italiens Abjage

Berlin, 15. September.
Von unserer Berliner Schriftleitung.
In der britischen und französischen Presse wird heute der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Italien doch noch in irgendeiner Form zur Teilnahme an der Mittelmeerkontrolle zu bewegen sei. Dieser Optimismus erscheint im Augenblick um so unbegründeter, als auch in London nicht unbekannt geblieben ist, daß Moskau sogar eigene, selbständige Maßnahmen im Mittelmeer androht.

So erklären die bolschewistischen Blätter Moskaus unumwunden, daß „nichts die bolschewistische Flotte daran hindern könne, zu einer unabhängigen Aktion zu schreiten und in das Mittelmeer einzudringen“.

Dazu kommt, daß man auch in Paris eine Verhängung der Mittelmeerkontrolle fordert und in diesem Sinne das unerfüllte „Echo de Paris“ die Überwachung der Flugzeuge und der U-Boote der Mittelmeerflotte im Gebiet des Mittelmeeres verlangt. Im übrigen tritt man in London und in Paris hinsichtlich des Ergebnisses der Konferenz von Nyon schon etwas kürzer und leiser. Der erste Jubel über die Unterzeichnung des Arrangements über die Mittelmeerkontrolle, die ja schon von einigen englischen Blättern als „überreife“ bezeichnet wurde, hat sich schnell verflüchtigt. Man hütet sich auch, von einem „Abkommen“ oder von einem „Vertrag“ zu sprechen, sondern wählt den weit vorsichtigeren Ausdruck eines „Arrangements“. Darf man hinter dieser auffälligen englischen Zurückhaltung tatsächlich den ehrlichen Wunsch nach einer Einigung, d. h. nach einer Hinzuziehung Italiens, erblicken? ... Italien hat noch gestern seine ablehnende Antwort den Regierungen in Paris und London zugestellt und dabei auf die Rechtsansprüche verwiesen, die Italien als stärkste Mittelmeermacht zu erheben berechtigt ist. Dementsprechend fordert die gesamte faschistische Presse auch in den heutigen Morgen Ausgaben geschlossen die

absolute Gleichberechtigung für Italien

Ein Blatt wie die „Stampa“ gibt seinen Lesern keinen Zweifel hinsichtlich der Lage wie folgt Ausdruck: „Wenn die Kontrolle der englischen und französischen Flotten sofort beginnen sollte, so würde damit recht unvorsichtig eine sehr schlechte Karte ausgespielt. Ein Zwischenfall, ja selbst ein unbeabsichtigter, könnte unübersehbare Folgen haben, während der mehr oder weniger getarnte Schmuggelzug der spanischen Revolutionäre dazu ermutigt würde, die günstige Lage auszunutzen. London hat sich dem französisch-bolschewistischen Manöver gegenüber zu willfährig gezeigt.“

Der Direktor des „Giornale d'Italia“ betont, daß die italienische Note zu den Beschlüssen von Nyon eindeutig die unbedingten und für alle Zukunft geltenden Voraussetzungen festgelegt habe für ein Eingehen auf die französisch-englischen Vorschläge hinsichtlich der Zusammenarbeit im Mittelmeer. Angesichts dieser Tatsache komme jeder weitere Schritt nicht der faschistischen Regierung, sondern England und Frankreich zu. Ihre Regierungen hätten die Wahl zwischen einer gerechten Berücksichtigung des öffentlichen Rechtes Italiens und der Verantwortung für eine eigenmächtige politische Initiative, die, falls sie dort ohne die bedeutendste Mittelmeermacht Italien zur Durchführung gebracht würde, den Charakter einer dem Geist der Zusammenarbeit, aber auch der Freundschaft fern liegenden Haltung annehmen könnte. Schließlich müsse man zum vollen Verständnis der augenblicklichen Lage auch die Manöver der sowjetrussischen Presse aufzeigen, die als neueste Spekulation die Beschlüsse von Nyon bereits als eine gipfelte Scheidung der französisch-englischen von der italienisch-deutschen Gruppe darstellen möchte.

„Popolo di Roma“ weist auf die geographische und geschichtliche Stellung Italiens im Mittelmeer hin, die von keinem Arrangement geändert oder aus der Welt geschafft werden könne. Italien habe im Mittelmeer lebenswichtige Interessen, die hinter denen keiner anderen Macht zurücktreten könnten. Seine Flottenstreitkräfte setzten es in den Stand, eine ebenso große Überwachungs- und Kontrollaufgabe wie jede andere Macht zu übernehmen.

Diese und andere italienische Äußerungen nehmen gewissen englischen Hoffnungen ihre Berechtigung. Zudem muß vorerst abgewartet werden, wie sich der Nichtnimmischungsaustrich zu dem Gesamtkomplex der Mittelmeerkontrolle stellen wird. In London heißt es zwar, daß der Nichtnimmischungsaustrich am Freitag noch nicht zusammengetreten werde, sondern wahrscheinlich erst in der nächsten Woche seine Tagungen aufnehmen werde. Bekanntlich hatten Deutschland und Italien in ihrer Abjage an die Nyoner Konferenz festgelegt, daß der Nichtnimmischungsaustrich für die Behandlung des Kontrollplans zuständig sei. Größte Aufmerksamkeit schenkt man den neuen Manövern, die der bolschewistische Außenkommissar Litwinow-Finkelstein bereits hinter den diplomatischen Kulissen vorbereitet. Selbst London ist gegenüber diesen Winkeln beunruhigt.

In Genf jedenfalls will man davon unterrichtet sein, daß Moskau die Einberufung einer Konferenz sämtlicher Mittelmeerstaaten in Genf durchzuführen beabsichtigt, um unter Ausnutzung

der Meinungsverschiedenheiten zwischen Italien und den Westmächten Vorteile für die eigene Spanienpolitik und für die bedrängten Valencien-Bolschewisten herauszuholen.

Gibt es angesichts dieser neuen Anschläge der Sowjetmächte und ihres Spionageringens Litwinow-Finkelstein einen Zweifel an den wirtlichen Absichten Sowjetrusslands? ... Sind diese aus englischer Quelle stammenden Nachrichten nicht ein neuer Beweis für die Berechtigung der Weltanfrage, die der deutsche Führer noch einmal in seiner Schlusrede auf dem Nürnberger Parteitag erhoben hat? ... Wie lange noch will man bei den westlichen Staaten in schlafwandlerischer Demokratie durch die Weltgeschichte gehen? Oder soll der Russisch-Moskauer aus dem Mittelmeer durch die Nyoner Beschlüsse wieder einmal nur eine Farce bleiben?

Rundfunkrede Edens über Nyon

London, 15. September.
Außenminister Eden hielt am Dienstag um 22 Uhr von Genf aus eine Rundfunkrede über die englischen Sender. Er berichtete über die Verhandlungen von Nyon, ihren Zweck und ihr Ziel und stellte fest, jedes Patrouillenschiff sei nach dem Ergebnis der Konferenz jetzt berechtigt, zum Gegenangriff überzugehen und, wenn möglich, jedes Piraten-U-Boot zu vernichten. „Wir glauben“, so schloß Eden, „in Nyon dem U-Boot-Piraten im Mittelmeer ein Ende gemacht zu haben. Wir haben eine Polizei aufgestellt.“ Wenn irgendein U-Boot wieder versuchen sollte, eine Schwarzfahrt zu unternehmen, dann werde es, so hoffe und glaube er, die verdiente Strafe erhalten.

Der Führer an den König von Dänemark. Der Führer und Reichkanzler hat Sr. Majestät dem König von Dänemark drähtlich seine besten Wünsche für die Genesung Ihrer Majestät der Königin übermittelt, die wegen Darmverfälschung operiert werden mußte.

Freudentag der Berliner Polizei

Feierliche Einholung der ersten in Nürnberg geweihten Polizeistandarte



In feierlicher Form wurde am Mittwoch vormittag die erste Standarte, die der Führer der deutschen Polizei in Nürnberg verliehen und im Luisenpark-Hain mit der Blutflagge der Bewegung geweiht hatte, von einer starken Ehrenformation der Berliner Schutzpolizei eingeholt und vom Dienstgebäude des Kommandos der Schutzpolizei nach dem Hauptamt Ordnungspolizei in der neuen in Nürnberg gezeigten Paradeuniform begleitet, die von dem Vortragsführer Oberleutnant Albrecht getragen und von zwei Ehrengeleitsträgern flankierte Standarte auf ihrem Marsch. Unter den Klängen des neuen, für Nürnberg komponierten na-

Die größte Schlacht seit Beginn der Kämpfe in China

entbrannt — Die Japaner rücken vor — Die chinesische kommunistische Armee greift ein — Chinas größte Pulverfabrik durch japanische Fliegerbomben zerstört

Tokio, 14. September.
Das Hauptquartier der japanischen Nordchina-Front gibt den Beginn einer neuen großen japanischen Offensive zwischen der Eisenbahnlinie Peiping—Kantau am Südküsten südlich von Lianghsang und den chinesischen Stellungen auf dem rechten Ufer des Jungtingho (Sunho) bekannt. Die Kampffront hat eine Ausdehnung von 50 Kilometer. Die Offensive hat nach dem Urteil japanischer Militärsachverständiger zu der größten Schlacht geführt, die im Fernen Osten seit dem russisch-japanischen Krieg geschlagen wurde.

Die Kampfhandlungen begannen am Dienstag in großer Breite im gesamten Gebiet zwischen der Tientsin—Peking- und der Peiping—Kantau-Eisenbahn. Die japanischen Truppen, die die Stellungen am nördlichen Ufer des Sunho oder Jungtingho inne hatten, begannen gegen Mittag den Fluß zu überschreiten, und zwar zunächst westlich der Stadt Kuan. Der etwa 300 Meter breite Fluß, dessen hohe Ufer mit Weiden bestanden sind, führt gewöhnlich wenig Wasser. Durch die heftigen Regenfälle der letzten Tage war er jedoch so angeschwollen, daß die Wasserflut mehr als eineinhalb Meter betrug. Dieser Umstand sowie die chinesischen Befestigungen auf dem Südufer machten den Japanern beim Übergang schwer zu schaffen. Schließlich gelang es jedoch den japanischen Truppen, unter dem Schutz von heftigem Infanterie-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer sowie unterstützt von Bombenflugzeugen, auf dem südlichen Ufer Fuß zu fassen und ihre Linien schnell zu entwickeln. Tanks und Kraftwagen folgten auf Pontons und anderen rasch hergestellten Brücken.

Schon nach zwei Stunden fielen bedeutende Stellungen in die Hände der Angreifer, und vor Einbruch der Dunkelheit hatten die japanischen Truppen in diesem Abschnitt mehr als zwölf Kilometer Boden gewonnen und den Fluß Jungtingho oder Tschumaho

erreicht, der zwar nur 15 Meter breit, dafür aber sehr tief ist.

In dem Abschnitt östlich von Kuan begannen die Japaner ihre Offensive ebenfalls am Dienstag und überschritten auch hier den Jungtingho. Die Stadt Kuan, der Mittelpunkt der ersten chinesischen Verteidigungslinie, fiel am Mittwoch morgen in japanische Hand. Zwei Stunden später wurde die wichtige Stadt Jungtingho besetzt.

Weiter westlich, im Grenzabschnitt südlich von Lianghsang begannen die Kampfhandlungen am Mittwoch morgen. Die japanischen Truppen nahmen im Laufe des Vormittags zwei Ortschaften ein und trieben die Chinesen in Richtung auf Tschotshou und Baotingfu, wo sich das Hauptquartier der chinesischen Nordfront befindet, zurück. Ein japanisches Fliegergeschwader nach dem anderen überflog die Stadt Tschotshou und warf einen Regen von Bomben ab. Auch Baotingfu und einige kleinere Orte an der Bahnstrecke nach Kuan wurden heftig bombardiert. Die ganze Gegend ist in schwarzen Rauch gehüllt. Zwei chinesische Militärzüge, zweihundert Waggons mit Munition und Gasolin sowie zahlreiche Brücken wurden durch japanische Fliegerbomben schwer getroffen und zerstört.

Wie das japanische Hauptquartier in Tientsin mitteilt, sind die japanischen Truppen im Verlauf dieser großen Schlacht zum ersten Male auch auf Teile der chinesischen kommunistischen Armee gestoßen.

Von der Schansi-Front wird berichtet, daß sich die dortigen chinesischen Truppen auf den Gebirgs- und Nennentuan zurückziehen, der im Zuge der inneren Großen Mauer auf der Straße zwischen Tatum und Tainan, der Hauptstadt der Provinz Schansi, liegt. Auch an dieser Front kämpfen zwei Divisionen der kommunistischen Armee. Am frühen Morgen des Mittwoch besetzten die Japaner die Stadt Huaijen, 50 Kilometer südlich von Tatum und 70 Kilometer nördlich vom Nennentuan-Paß.

Japanische Bomberflieger führten unterdessen einen erfolgreichen Luftangriff auf die Stadt Tatum durch und zerstörten das dortige Arsenal und die Pulverfabrik, die bedeutendste in ganz China.

Die großen Wehrmachtmanöver

Von Hauptmann (E) von Teska

Die junge Wehrmacht des Dritten Reiches wird in den Tagen vom 20. bis 26. September ihre großen Herbstmanöver abhalten. Nachdem im vergangenen Jahr erstmalig wieder nach mehr als zwanzig Jahren und nach Wiedergewinnung der Wehrfreiheit zwei Armeekorps daran teilnahmen und an Stelle der bis dahin auf Grund des Versailler Diktates üblichen Attrappen die neuzeitlichen Waffen herangezogen werden konnten, werden die kommenden Herbstübungen erstmalig als „Wehrmachtmanöver“ durchgeführt. Sie unterscheiden sich von den vorjährigen im wesentlichen also dadurch, daß an ihnen alle drei Wehrmachtteile, d. h. Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe, beteiligt sein werden. Diese Tatsache ist nicht nur ein erfreulicher Beweis für die großen Fortschritte des seit dem vergangenen Jahr tatkräftig geförderten Ausbaus und der Schlüsselfähigkeit der drei Wehrmachtteile, sondern auch ein Beweis für die inzwischen erzielten Fortschritte in der Angleichung unseres Rüstungsstandes an die Umwelt.

Wer die von den Staaten um Deutschland betriebene Aufrüstung in den vergangenen Jahren verfolgt hat, wird die Beobachtung gemacht haben, daß sie sich auf zweierlei erstreckte: Zunächst wurden die Effektivitäten der einzelnen Wehrmachtteile zahlenmäßig so weit wie irgendmöglich erhöht, sei es durch Verlängerung der aktiven Dienstzeit, sei es durch Herabsetzung des Einberufungsalters zum Wehrdienst. Alsdann wurden die technischen Kampfmittel nach den neuesten Erfahrungen vervollkommen und stark vermehrt. Gerade dieses Moment hat seit dem vergangenen Jahr in allen Ländern eine erhöhte Bedeutung erlangt. In zunehmendem Maße sind in fast allen Heeren größere Truppenverbände motorisiert und mechanisiert, neue Waffen eingeführt, Truppeneinheiten einer Neuorganisation unterworfen, die Luftwaffe und die Kriegsmarine modernisiert und stark ausgebaut worden. Diese Rüstungsbewegung hat ihren Ausdruck in einer besonderen Verdichtung der diesjährigen großen Manöver in allen Staaten gefunden. Überall wurde der Schwerpunkt gelegt auf das Zusammenwirken der verschiedenen Waffengattungen und Wehrmachtteile, auf die Erprobung der neuen Waffen, auf die neuen Grundsätze der Führung und Taktik sowie auf die sich daraus ergebenden Folgerungen für Organisation und Einsatz.

Für die neuerstandene Wehrmacht des Dritten Reiches liegen die Verhältnisse ähnlich. Nachdem ihr Aufbau im wesentlichen abgeschlossen ist, genügt es nicht mehr, daß die einzelnen Wehrmachtteile, Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe für sich allein Übungen durchführen. Wie bei den fremden Wehrmächten ist es auch für die deutsche Wehrmacht geboten, in enger Zusammenarbeit ihr Können zu erproben. Bei den Wehrmachtmanövern ist es von besonderer Bedeutung, daß unsere Luftwaffe erstmalig als selbständiger Wehrmacht-

teil eingesetzt wird und ihre Wirkungsmöglichkeiten unter Beweis stellen kann. Aber auch für die Gesamtführung sind die Wehrmachtmanöver von Wichtigkeit; denn sie bieten zum ersten Male Gelegenheit, die einheitliche Führung der Wehrmacht und das operative Zusammenwirken der drei Wehrmachtteile in Fragen der Organisation und des Einsatzes für den Ernstfall zu erproben. Der Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, wird als Oberbefehlshaber der Wehrmacht die Wehrmachtmanöver selbst leiten. Ein eigener Stab steht ihm dafür zur Verfügung. Für jeden der drei Wehrmachtteile ist außerdem noch ein besonderer Leitungsstab tätig. Die Manöver aber werden nicht in einem weitläufigen ardehnen Rahmen und Raum abspielen als im vergangenen Jahr. Die Ausdehnung des Übungsraumes ergibt sich nicht nur aus der Teilnahme mehrerer Divisionen des Heeres unter gleichzeitigem Einsatz motorisierter und Panzerverbände, sondern auch aus der Beteiligung der Kriegsmarine und Luftwaffe. Die Kriegsmarine wird ihre Übungen zur Unterstützung der Kampfhandlungen des Heeres, die sich in der Hauptsache in Mecklenburg und Pommern abspielen werden, in der Ostsee durchführen. Die Luftwaffe wird ihre Tätigkeit aber nicht nur auf die Unterstützung von Heer und Kriegsmarine beschränken, sondern auch als selbstständiger Wehrmachtteil Trägerin des Luftkrieges gegen die feindliche Luftwaffe und die feindlichen Industriegebiete sein. Infolgedessen werden im Verlauf der Manöver auch Luftangriffe und Luftschutzmaßnahmen in Großstädten und Gegenden geübt werden, die weit außerhalb des eigentlichen Übungsraumes der Heeresmanöver liegen.

Der militärische Wert dieser ersten deutschen Wehrmachtmanöver liegt in zweierlei: Durch die enge Zusammenarbeit der drei Wehrmachtteile wird die Führung wertvolle Erfahrungen sammeln, die für die Weiterentwicklung der Wehrmacht von wesentlicher Bedeutung sind. Die Truppe wird durch die kriegsmäßigen Übungen in unbekannten Gelände und in allen Kampfarten den Erfolg ihrer militärischen Ausbildung überprüfen können und dabei ihrerseits Erfahrungen für die Vertiefung ihrer Arbeit im neuen Dienstjahr sammeln. Unserem Volk aber werden die Wehrmachtmanöver ein Bild geben von der Einsatzbereitschaft, dem Geist und dem Können seiner Soldaten.

Mithilfe bei der Spionageabwehr

Ein auflärendes Wort zu Beginn der Wehrmachtmanöver

Am letzten Drittel des Septembers ist unser Heimatgebiet der Schauplatz der Wehrmachtmanöver 1937. Eine Woche lang wird die Wehrmacht mit ihren drei Wehrmachtteilen, Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe, in unbekannten Gelände unter selbstständigen Bedingungen Übungen durchführen und die Brauchbarkeit des vielfältigsten Kriegesgeräts erproben. Es liegt auf der Hand, daß die ausländische Spionage, von deren Wirken die Landesvertragsproteste der letzten Jahre und Monate Kunde gaben, während der Manöverzeit eine verschärfte Aufmerksamkeit verdienen wird. Die Erfahrung früherer Manöver hat gezeigt, daß stets eine ganze Anzahl von Agenten, Spionen und Auskundschaften unmittelbar in das Übungsgebiet entsandt werden.

Zur Abwehr dieser landesverräterischen Elemente und zum Schutz unserer Wehrmacht sind alle notwendigen Maßnahmen getroffen. Auch das Landesvertragsgesetz, das für den Verräter den Tod durch das Schwert des Scharfrichters vorseht, wird inzwischen jenen verräterischen Kreaturen befohlen worden sein, die sich durch Verräterei und Spionage ein schmutziges Zubehör verdienen wollen.

Niemand braucht daher in Sorge zu sein oder sich besondere Gedanken zu machen. Wer allerdings glaubt, aus verächtlichen Wahrnehmungen, Beobachtungen, Gerüchten usw. schließen zu müssen, daß Staatsfeinde ihr Unwesen treiben oder Spione am Werk sind, der wende sich umgehend vertrauensvoll an den nächsten Polizeibeamten. Es wird selbstverständlich von jedem Volksgenossen, der seine erwünschte Mithilfe zur Verfügung stellt, erwartet, daß er sich der Tragweite seiner Anzeige bewußt ist, damit die Überwachungsorgane nicht durch unbegründete Anzeigen von ihren Aufgaben abgelenkt werden.

Der Kaiser von Japan dankt dem Führer

für den Empfang des Prinzen Chichibu.

Seine Majestät der Kaiser von Japan hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm geschickt:

„Es ist mir ein Bedürfnis, Em. Exzellenz meinen aufrichtigen Dank für den liebenswürdigen Empfang auszusprechen, den Sie ebenso wie die Reichsregierung und das deutsche Volk dem Prinzen Chichibu während seines Besuchs in Deutschland entgegengebracht haben. Ich beglückwünsche mich hierzu um so mehr, als dieser Besuch dazu beizutragen hat, die guten Beziehungen, welche jetzt schon unsere Länder verbinden, zu festigen und zu stärken.“ (ack.) Hirohito.

Bombenspuren nach Rotspanien

Italienischer Emigrant verhaftet — Der Pariser Bombenanschläge verdächtig

Paris, 15. September. Der italienische Emigrant Tamburini, der im Zusammenhang mit den Pariser Bombenanschlägen gesucht wurde, wurde am Mittwoch in der Nähe von Toulouse verhaftet. Tamburini unterhielt enge Beziehungen mit Barcelona und Kreisen in Perpignan, dem Sammelort aller roten Flüchtlinge aus Spanien, sowie mit Anarchistenkreisen in Toulouse. Laut „Matin“ ist Tamburini am 10. September, abends, plötzlich von Toulouse mit zwei schweren Gepäckstücken mit unbekanntem Ziel abgereist. Sein Gepäck sei nicht mehr durchsucht worden, da er auf Grund eines Ausweisungsbefehls Frankreich habe verlassen müssen. Tamburini sei ausgewiesen worden, da Verdacht bestand, daß er an den letzten Bombenanschlägen auf das italienische Generalkonsulat in Marseille und im Eisenbahntunnel von Cernobbio beteiligt gewesen sei. Freunden gegenüber soll Tamburini geäußert haben, daß seine Abreise „mit Wärm verbunden“ sein werde.

Ministerpräsident Chamberlain erklärte am Mittwoch vor Pressevertretern, daß die Unterfuchung der Polizei zur Aufklärung der beiden Bombenanschläge am Place de l'Étoile mit aller Energie fortgesetzt würden. Er versicherte, daß die Polizei nichts vernachlässigen werde, und kündigte eine Verschärfung der Überwachung unerwünschter ausländischer Emigranten an.

Standartenführer Dr. Müller tödlich verunglückt. Bei einem Automobilunfall verunglückte auf dem Reichsparteitag der Arbeit der Hauptstellenleiter im Stabe des Stellvertreters des Führers, SA-Standartenführer a. V. im Stabe der Obersten SA-Führung Hg. Dr. Karl Hein Müller tödlich.

Friede zwischen Blau und Rot

Der Kampf ist aus!

Glanzleistungen der Truppen trotz schlechtester Witterung

P. D. Schleiden, 14. September. Von unserm am Manöver teilnehmenden Schriftleitungsmitglied

Zu Ende ist das große Herbstmanöver 1937 des VI. A. K. Damit gehören Übungsstage der Vergangenheit an, die als Lehr- und Anschauungsmaterial noch nicht so bald vergehen sein werden. Wir wissen nicht, was in dieser Stunde der Korpskommandeur, General der Artillerie von Auge, im Rahmen der Offizierbesprechung als Ergebnis des Manövers im großen wie im kleinen feststellen wird. Wahrscheinlich wird er dabei die besonderen taktischen Notwendigkeiten in diesem Einzel-Geschehen nicht zu betonen vergehen. Für uns Schlachtenbummler scheint jedenfalls der Charakter des ganzen Manövers durch zwei Momente besonders gekennzeichnet gewesen zu sein. Das ist einmal die Eiszeit als Verteidigungsmassiv überhaupt, das — wenn man so will — jenseits des Rheins, im Vergleich mit der Auserwählten Fortsetzung findet. Zum anderen haben diese Septembertage einen unerwarteten und nicht minder unerwartlichen Gegner auf den Plan gerufen: den Regen. Dabei ist es ja nicht nur die Unannehmlichkeit, bei Tag und Nacht durch Regen marschieren und im Regen kämpfen zu müssen. Lassen wir mal diese Beeinträchtigung des einzelnen Soldaten ganz aus dem Spiel, obwohl sie ja über den Charakter der Unannehmlichkeit weit hinausgeht und ganz unerhörte Belastungen mit entsprechenden Mehranforderungen körperlicher und seelischer Art für jeden Mann darstellt. Wir meinen jetzt die taktische Beeinträchtigung des Kampfes durch Regen, schlechte Sicht und dergleichen, die die Luftaufklärung erschweren, vielleicht sogar verhindern, so daß die Erkundung der Feindabsichten besonders Schwierigkeiten bereitet, zum mindesten aber außerordentlich verzögert wurde. Lieber ein praktisches Beispiel dafür konnten wir jetzt schreiben, als wir den Planungsanfang von Rot gegen die heranmarschierenden Kolonnen der blauen Partei schilderten und wobei es bekanntlich nicht nur zur Durchkreuzung der Pläne von Blau, sondern fast auch noch zur Gefangennahme des feindlichen Divisionskommandeurs, also des Generalleutnants Glosse, gekommen war.

Durch Schlamm und Morast

Von einem anderen Einfluß der Witterungsverhältnisse konnten wir uns heute ein besonders eindringliches Bild machen. Tage- und nachteilig sind jetzt die Kolonnen marschiert, und vor allem die bespannten und motorisierten Formationen durch das Gelände gefahren, auf Fernverkehrs- und Provinzialstraßen, auf Feld-, Wald- und Flußwegen, und das alles fast dauernd in stromendem Regen. Wie also jetzt die Straßen und Feldwege aussehen, mag sich jeder selbst vorstellen, d. h. wer es nicht gesehen hat, kann es doch nicht. Vorhin bei der Märschfahrt zum Quartier haben wir eine ganz ordentliche Nebenstraße, die immerhin zwei große Dörfer miteinander verbindet. Im Vor- ausgang war der Weg tatsächlich noch ganz anständig. Bald begegnete uns eine abridende Artillerieabteilung, und die hatte die Wirkung eines Nadergammis. Vorher war ein Weg dagesessen, und auf einmal war er weg. Ebenfalls war er nicht mehr von dem Acker rechts und links zu unterscheiden. Eine tiefe, in den Weg eindringende Schlammspur war neben der anderen. Das ging kreuz und quer bis weit in die Felder hinein. Was das militärisch im Ernstfall für Verzögerungen bedeuten kann, ist klar. Vor allem, wenn man die Wege unpassierbar werden und der ganze Verkehr nach vorn und nach hinten auf wenige Hauptstraßen zusammengeknallt wird. Dann muß hollisch aufgepaßt und der gesamte Transport aller Formationen weitsichtig geleitet werden. Somit ist bald das größte Schlammasel da. Infanterie marschiert zwischen bespannten und motorisierten Kolonnen einher, zwischen durch schlammig sich verlaufenden Wagen eines höheren Führers. Andere Kolonnen, Transporte irgendwelcher Art, fahren, reiten, kadeln oder marschieren entgegen. Das geht hin und her. An hundert Stellen muß die ganze Geschichte mit wechselnder Einbahnrichtung durchgeschleust werden. Darüber vergehen Stunden um Stunden, dabei werden Entfernungen, die sonst nur wenige Minuten beanspruchten, zu endlosen Strecken. Das alles sind Dinge, an die der Laie meist nicht denkt, wenn er sich ein Manöver vorzustellen versucht. Und doch sind es zum Teil Hindernisse, deren Verwertung vielleicht genau so wichtig ist wie der eigent-

liche Kampfverlauf, denn wie soll der Soldat kämpfen und liegen, wenn die Munition ausbleibt, ja wenn auf längere Zeit nur die „Munition“, wie der Österreicher so schön sagt, nicht nachkommt.

Doch genug von diesen trockenen Problemen des nassen Elements, die hier auch nur deshalb angedeutet werden, weil sie im Leben abgeschlossenen Manövers eine ganz überragende Rolle gespielt haben. Märscher mag das behaupten, aber im Ernstfall kann man sich das Wetter ja auch nicht aussuchen. Deshalb pflichten wir auch jenem Versuchsausschuss bei, den wir gestern abend unter einer Krone von Dreieckigen als referierenden Ordnanungsbeauftragten der Dörfeldorfer Infanteristen antreffen und der uns lachend empfing, weil das Wetter so „goldrichtig“ sei. „Nah bei auf die Haut bin ich, es geht immer schlimmer. Aber so ist's recht, denn so war es auch im Kriege, und da ist es auch gegangen.“

Der letzte Angriff von Rot

Und wie es damals aagangen ist, so ist es in diesen Eisfalten auch überstanden worden. Früh um 6 Uhr sind wir heute wieder an die „Front“ gefahren. Rot meinte der Wind, denn Gott sei Dank und endlich einmal regnete es nicht. Dünne Wolkenschichten an den Anhöhen. Die Kuchten vor der Sonne, die sich in den letzten Stunden des militärischen Mänsens noch zeigen will, obwohl sie ihre Abwesenheit während der Vortage damit nicht mehr entschuldigen kann. Auf dem Nebelbühnenfeld das übliche Bild der aufziehenden Gassen, deren Kreis sich heute nur noch vergrößert hat und in dem auch die Geleutler aus Dörfeldorf und Münster und andere führende Persönlichkeiten aus der Partei, aus der Verwaltung und aus der Industrie aufstehen.

Wir wandern gleich wieder eigene Kreispfade und treffen vorn auf den zum Teil abfallenden Höhen die blaue Infanterie, verstärkt durch das 208. Bataillon. Zwei Rächte liegen die Schützen jetzt drauten, irgendwo einadubelt auf dem Felde oder in einem Steinbruch. Wenn sie Glück gehabt haben, dann kornen und wärmen sie sich ausdeich durch eine oder zwei Garben Safer, der in diesem unwirtlichen Gelände noch vieldeut nicht vom Felde gefahren ist. Das ist neben Mantel und Selbstbahn aber auch alles, was sie bereit haben, und dabei weist hier oben heute früh manchmal der Wind wie sonst nur an kalten Novembertagen.

Aber es ist wieder wie an allen Vortagen. Als gegen 8 Uhr der Hauptanriff von Rot beginnt, als es rechts und links und vorn wieder laut und sieht, da ist jeder wieder auf seinem Posten. Mit der schweren Artillerie fängt es heute an. Sie trommelt auf die feindlichen Stellungen, um sie turnkreis zu machen, während das Artilleriefeld von Blau den Angriff abzuwehren sucht. Eine halbe Stunde später etwa setzt die rote Infanterie zum Angriff an, brüht den Gegner aus dem Tal und kann auch die jenseitige Höhe, wenn auch nur unter schweren Verlusten, gewinnen. Stundenlang hat dieser Kampf um den Felsenberg gedauert, jeder Quadratmeter muß einzeln gewonnen werden, so schwer verteidigt Blau seine Stellung, die die Mannschaften auf Grund der Artillerie der Schiedsrichter etappenweise räumen müssen, um damit die Wirkung der feindlichen Artillerie zum Ausbruch bringen zu lassen.

Es ist kurz vor 11 Uhr. Rot hat inzwischen seinen Standort erreicht. Wir folgen der stürmenden Schützenreihe. Ein kleines Waldstück ist entbrannt. Alles balckert drauf los, so schnell es nur geht. Die WGs machen einen Seitenalang. Da, ganz plötzlich, genau um 11 Uhr, verumt alles und — lauscht. Tönt dort nicht in weiter Ferne ein Trompetensignal? „Das Ganae hat!“

Diese Freude unter den Soldaten kann man selbst wohl gar nicht so richtig mitempfinden, da man ja auch nicht in den letzten Tagen und Nächten unter solchen Strapazen gelebt und gekämpft hat. So ist nun alles vorbei. Morgen ist noch Parade. Aber dann acht es wieder in die Kaserne. Im Spind wartet weiche Wäsche, dort liegen auch trockene Strümpfe, vielleicht auch Post von zu Hause, und irgendwas wartet eine Brause. An solchen Augenblicken wird selbst der Strohich und sein blau-weiß gewirterter Leberaum mit dem scharfsten gearbeiteten Kaviende auf einem Traumaebide.

Die Leistung vom MG.-Batt. 1

Auch wir rüden ab ins Pressestandquartier. Nur langsam geht die Nacht, denn im Ur haben sich die

formationen auf den weinigen Straßen gesammelt, auf denen sie jetzt den Standorten aufziehen. Noch manch interessantes Bild bietet sich uns. Wir fahren an einer parkenden Panzerabteilung vorbei. Die Fahrzeuge stehen am Straßenrand. Offenbar wird die Rückkehr der Offiziere abgewartet, die zur Manöverbeurteilung fort sind. Damit beschäftigt hat die Mannschaften inbeiden? — Die Gewehre werden gereinigt. Man soll's kaum glauben, eine halbe Stunde nach Abbruch dieser Tage bauenden Gefechte, noch ehe die Quartiere erreicht sind, werden die Waffen schon wieder gepulvert und „gemienert“, daß es nur so ein Art hat.

Mit der bevorstehenden Hinführung mußte ich es überhaupt nicht so weit her. Das MG.-Batt. 1 verläßt sich in dieser Stunde schon wieder auf der Reichsstraße Fußstücken. Möhn. Noch heute soll die Garnison erreicht werden, geht es doch in weinigen Tagen schon wieder nach Medienburg an ins Wehrmachtmanöver. Da ist keine Zeit zu verlieren, obwohl doch gerade dieses Bataillon in den Divisionen und Korpsmanövern die veranagerten Wochen so außerordentlich „beranemunt“ hat.

Vorhin auf der Rückfahrt erzählte mir noch ein Kollege ganz begeistert von dem übernatürlichen Eindruck den er von diesem Bataillon mit noch Soule nehmen würde. Immer und immer wieder habe er diese Truppe im Gefecht angetroffen, und deshalb ist ihm die Haltung und die Führung der Mannschaften beim Gefechts-einsatz aufgefallen. Der alte Freund wußte gar nicht, welchen Gefallen er mir mit diesem Lob tat, denn wer als Referent in mancher Übung auch Schweiß gelassen hat, um zu seinem Teil zur Erreichung des Bataillonszieles beizutragen, das jetzt im Manöver unter Beweis zu stellen war, der rechnet sich selbstverständlich dazu, wenn es heißt, daß die Manöver außer Kräfte und waren, an dem sich die Truppe wieder hervorzuheben bewährt hat. Was hier für das eine Bataillon befristet wurde, gilt aber auch für alle anderen Formationen des VI. A. K. Das haben die veranagerten Tage be- weisen sollen und tatsächlich auch bewiesen.

Schwedische Generale in Berlin

Am Berlin, 15. September.

Auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Goring, ist der Chef der Schwedischen Generalstabes, Generalleutnant Friis, zu einem Besuch der deutschen Luftwaffe in Berlin eingetroffen. In Begleitung des Generalleutnants Friis befinden sich der Chef des Stabes, Oberst Nordenfjeld, und als Ordnanungsbeauftragter Hauptmann Sandström. Die schwedischen Gäste besichtigen Einrichtungen und Einheiten der Luftwaffe sowie Werke der Luftfahrtindustrie. In ihren Ehren gibt Generaloberst Goring im Haus der Flieger ein Essen.

Japan warnt den Völkerverbund

Am Tokio, 15. September.

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes hat zum Appell Chinas an den Völkerverbund eine Erklärung veröffentlicht. Sie besagt: Japan ist nicht Mitglied des Völkerverbundes. Obwohl Tokio nicht im Besitze des vollen Wortlauts der chinesischen Note an den Völkerverbund ist, so ist dennoch deutlich erkennbar, daß China mit entstellten Tatsachen operiert und durch sein Vorgehen die Lage verschlimmert. Der Sprecher warnt den Völkerverbund, auf einer solchen Grundlage sich in den Streit einzumischen. Als Beweis für die chinesischen Entstellungen führt er die von China aufgestellte Behauptung an, Japans militärischen Maßnahmen seien gegen Nichtkämpfer gerichtet und nähmen keine Rücksicht auf kulturelle Institutionen. Derartige Ausschreitungen würden nur von China begangen. Japan wolle Chinas Einigung nicht verhindern, es wüßte lediglich, daß diese Einigung im Interesse des Völkerverbundes auf einer gewissen Grundlage erfolge. Die gegenwärtige Chinapolitik sei darauf gerichtet, China zu einer Neuorientierung zu veranlassen und eine grundlegende Vereinigung seiner Beziehungen zu Japan in die Wege zu leiten.

Beschränktes Waffenausfuhrverbot Amerikas

Washington, 15. September.

Präsident Roosevelt erließ am Dienstag für alle im Staatsgebiet befindlichen Handelschiffe der Vereinigten Staaten ein Verbot, Waffen oder anderes Kriegsmaterial nach China oder Japan zu transportieren. Alle in Privatbesitz befindlichen Handelschiffe unter der Flagge der Vereinigten Staaten können Waffen, Munition oder anderes Kriegsmaterial nach China oder Japan auf eigenes Risiko befördern. Die Frage der Anwendung der Neutralitätsakte wird vorläufig nicht berührt.

Der Führer gratuliert General Daluge zum 40. Geburtstag. Der Führer und Reichskanzler hat in einem Telegramm dem Chef der Ordnungspolizei, H. Obergruppenführer und General der Polizei Kurt Daluge, zu seinem 40. Geburtstag seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Ebenfalls gratulierten Rudolf Hess, Hermann Göring, Dr. Goebbels, Dr. Frick und viele andere führende Persönlichkeiten von Partei und Staat.

Ehrenvolle Berufung für Professor Bergius. Professor Dr. Bergius ist zum Vizepräsidenten des internationalen Ausschusses für Erdgasbenutzungsfragen ernannt worden.

Der französische Erziehungsminister knüpft enge kulturelle Beziehungen mit der Sowjetunion an. Der französische Erziehungsminister Jean Zan hat Moskau verlassen und wird nach einem zweitägigen Besuch in Warschau nach Paris zurückkehren. Bei seinem Besuch in der Sowjetunion hat er sich vor allem mit der Frage des Professorenstauschens zwischen Frankreich und Sowjetrußland beschäftigt und die Frage der Gründung eines französischen Instituts in Moskau besprochen.

Gefährlicher Valencia-Bolschewist in Österreich verhaftet. Bei Strens an der Donau nahm die Gendarmen eine gewissen Louis Marton fest, der längere Zeit in den Bolschewistenhaufen von Valencia „Kriegsdienst“ geleistet hatte und schließlich geflohen war. Eingeklinkt in den Taschen seiner Kleider fand man gestohlene Schmuckgegenstände von beträchtlichem Wert.

Hauptredaktion: Dr. Paul Dietrich (abwesend). Stellvertretender Hauptredaktion: Fritz Schmidt. Verantwortlicher Schriftleiter: Rudolf Noack. Bochumer Zeitungsdruck: Hans Schulte (abwesend), I. B. Paul Dörfer, Wilhelm u. Wüster, Fritz Schmidt, Kulturpolitik und Unterhaltung: Dr. Josef Schwanmann (in Urlaub), I. B. Kurt Dörnermann, Gedächtnis- und Briefkasten: Max Hegele, Sport und Wieding: Hans Dörnermann, Nachbargeliebte und Stadtelite: Paul Dörfer. Berliner Schriftleitung: Michael Haupt. Berlin-Karlshorst. Dörfeldorfer Straße 25, Ruf 500 340. Sprechstunden der Schriftleitung wochentags, außer mittwochs und samstags, von 16-17 Uhr. Für untertägige Meldungen keine Zustellung. Redaktion nur bei Adressen.

Verlag und Druck: Paupenmöhlen & Dietrich. Bochum, Rathausplatz 8, Ruf 675 51-54. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Kurt Scholz (erkrankt), I. B. Hans Leffeld. Berliner Anzeigenvertretung: A. W. Rempe, Berlin. Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 191, Ruf 316 813. Zusendungen: Bochum, August 1937, über 2000. Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 9 gültig. Nachschlüssel B.

Der nationale Vörmarsch geht weiter

an der spanischen Nordfront — Bolschewistenhauptlinge gefangen

Santander, 15. September.

Die Säuberung des letzten nördlichen Zipfels der Provinz Leon von den Bolschewisten macht gute Fortschritte. Die noch im roten Gebiet liegenden Grenzpunkte der Provinzen Leon und Asturien befinden sich fast sämtlich unter dem Feuer der Geschütze und werden teilweise sogar bereits von nationaler Infanterie beschossen. Die in den letzten Tagen genommenen Gefangenen stellten für die Nationalen das größte Hindernis dar, da sie von den roten zu kleinen Festungen ausgebaut worden waren. Nach Besetzung dieser Stellungen bietet sich für den Gegner nur noch geringe Möglichkeit für eine wirksame Verteidigung der nicht befestigten Berge hinter der jetzigen Front.

Nationale Flieger bombardierten am Mittwoch die feindlichen Linien wieder mit Erfolg. Der Vörmarsch der nationalen Streitkräfte an der von Pola de Gordona nach Oviedo führenden Straße geht nur langsam vor sich, da der Gegner auf seiner Flucht wieder Brücken und Wege gesprengt hat, deren Wiederherstellung in dem schichtenreichen Gelände sehr schwierig gestaltet.

Die Nationalen besetzten am Mittwoch die Orte Cenera sowie Lavio und errichteten die Umgebung des Ortes Villanueva an der Straße Leon-Oviedo. Die Bolschewisten hatten in diesem Gebiete die Anmarschstraßen durch gewaltige Sprengungen in einer Länge von 1000 Meter durch tiefe Felsblöcke versperrt. Die Front im Norden der Provinz Leon hat jetzt eine Ausdehnung von 80 Kilometer gewonnen. Nationale Kolonnen besetzten ferner wichtige Punkte, die sich nicht weit von dem an der Provinzgrenze liegenden Gebirgspass Bajares befinden. Andere Kolonnen sind im Norden von Vegacervera ebenfalls weiter vorgebrungen und haben Valporquero und Geta besetzt.

Im östlichen Teil der Provinz Asturien beherrschen nationale Truppen die von Barro nach Enis führende Straße mit ihrem Feuer. Durch die Besetzung der bei Mere, 10 Kilometer von der Küste entfernt liegenden Höhe ist den sich nach im Cuera-Gebirge aufhaltenden bolschewistischen Abteilungen der Rückzug abgebrochen worden.

Im nationalen Heeresbericht vom Dienstag heißt es: Asturien-Front: Im östlichen Frontabschnitt wurde unser Vörmarsch fortgesetzt, die sehr großen, durch Wetter und Gelände verursachten Schwierigkeiten wurden überwunden. Der Gegner wurde aus allen Stellungen getrieben, wo er verlor, unseren Siegeszug aufzuhalten. Unsere Streitkräfte fürchten den Ort Ma-

guc o südlich von Llanes, dessen gleichnamiger Gebirgspass bereits vor mehreren Tagen genommen wurde. Ferner sind wichtige Höhen im Norden dieses Ortes sowie die Berge im Westen von Pena Vieja eingenommen. Es wurde umfangreiches Material erbeutet.

Front von Leon: Auch an dieser Front haben unsere Truppen ihren Vörmarsch fortgesetzt und mehrere Ortschaften besetzt. Sie erreichten die Ausläufer der Bergkette Celleros.

Anarchistische Bluthunde verhaftet

Bilbao, 15. September.

In Bilbao wurde „Esperanza la Cigarrera“, die Anführerin in der kommunistischen weiblichen Miliz von San Sebastian, aus einem Versteck heraus verhaftet. Das einmündige Mäntelweib hat durch Gräueltaten besonders an Gefangenen in den Kerkern Bilbao und auf dem Gefangenenhäft „Kantatu Mendí“ traurige Verurteilung erlangt. Beim Sturm auf das Gefängnis von Bilbao im Januar 1937, wobei eine Anzahl von nationalen Gefangenen niedergemetelt wurde, hat diese Frau eine Abteilung weiblicher „Miliz“ angeführt.

Nach Meldungen aus Bayonne soll ein nationalspanischer Berühmter auf offem Meer einen bolschewistischen Dampfer aufgegriffen haben, auf dem sich eine ganze Reihe von aus Gijon geflohenen Anarchistenhauptlingen befand. Unter diesen Verbrechern, die den Tod von Tausenden von Landeuten auf dem Gewissen haben, sei auch ein gewisser Melero, einer der grausamsten und verwerflichsten Menschenkinder, des spanischen Anarchistenverbandes gewesen.

Caballero ruft um Hilfe

von Frankreich und England für Rotspanien.

Paris, 15. September.

„Matin“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem zur Zeit in Paris weilenden ehemaligen rotspanischen Vörmarschführer Largo Caballero. Dieser erklärte, er sei nach Paris gekommen, um die demokratischen Regierungen zu veranlassen, Maßnahmen zu ergreifen, die militärische Hilfe zu leisten, die der Völkerverbund des Völkerverbundes im Falle des Angriffs auf seine Mitglieder biete. Diese Hilfe könnte, so Caballero, in dem Maßstab aller ausländischen Freiwilligen bestehen, den die französische Regierung durchsetzen möchte, und weiter in der vollkommenen Freiheit, Waffen zu kaufen. Rotspanien müsse eine wirksame Hilfe erhalten.

Tröstlicher Zuspruch



B.A.-Brüning

Nicht so grimmig, alter guter Ruhhirt,
Und hol' zum Schlag nicht aus mit deinem Steden.
Wenn hier ein Zeuge deiner Zeit gestürzt wird,
Geschicht's wahrhaftig nicht, um dich zu nicken.

Gar oft hat der Platane Duft dich mild umfächelt,
Seit treuer Bürgerinn das Denkmal dir steht,
Der Mond auf seiner Bahn hat still dir zugeleuchtet
Und durch der Blätter Rauschen gern mit dir geschwätzt.

Der alten Zeiten dachtest ihr, der alten Stadt,
Da in den Gründen noch dein Wächterhorn erscholl ...
Doch sie inzwischen sich so ganz verändert hat,
Bereitete euch beiden Allen manchen Groll.

Doch, lieber Kortebusch, so geht es in der Welt
Und anders, will mir scheinen, ist es nie gewesen,
Der morsche Stamm mit dünnen Ästen wird gefällt,
Denn die Natur macht da kein langes Federlesen.

Was einzig ist und bleibt, das steht du ja an dir,
Dein Wirken hält sich noch in fernem Tagen jung,
Und daher steht du wackerer Cumäos hier
Als Zeuge unvergänglicher Erinnerung.

Pitt

Keine Betriebsfahrten bei Ausflügen

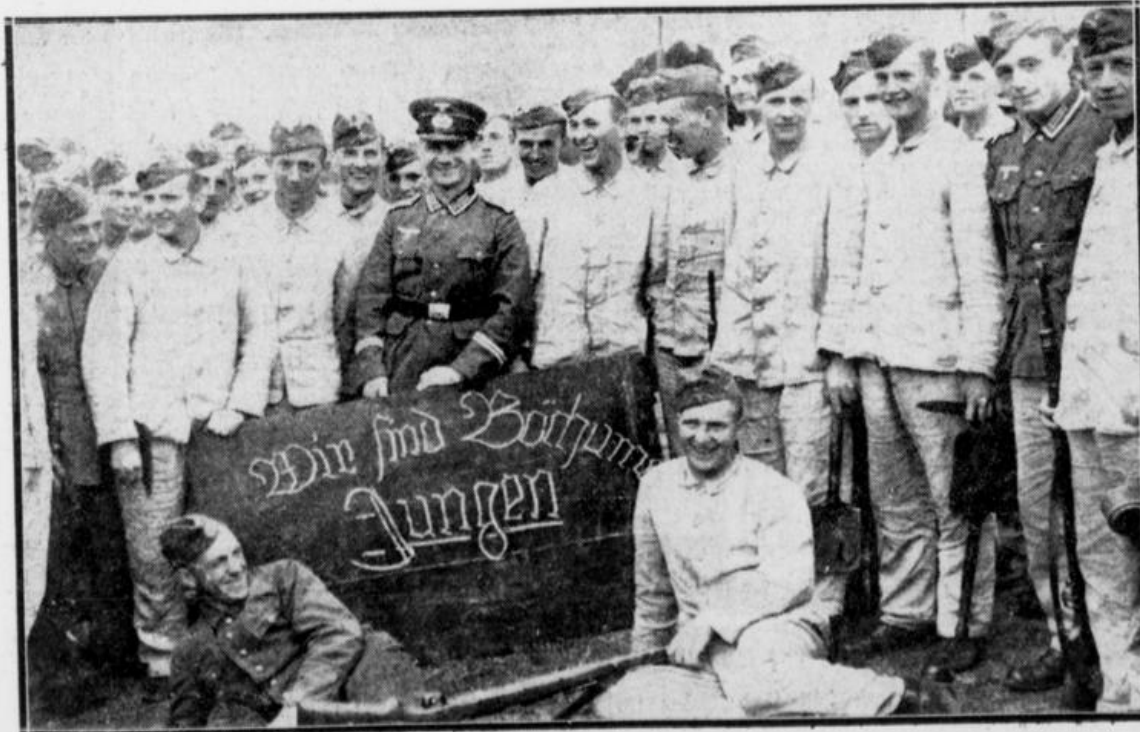
Eine Anordnung des Organisationsamtes der DAF.

NSG. Das Organisationsamt der Deutschen Arbeitsfront erläßt neue Bestimmungen über das Fahren von DAF-Fahrern bei Veranstaltungen, wonach eine Fahrt nur von einem dazu bestimmten Politischen Leiter oder DAF-Walter von ihrem Orte entfernt und getragen werden darf. Nur bei Aufmärschen, an denen sich die Belegschaften geschlossen beteiligen, bei Betriebsfeiern, Jubiläen, Beerdigungen usw. dürfen Fahnenabordnungen teilnehmen. Auf alle Fälle ist es nicht zulässig, daß Betriebsfahrten bei Ausflügen mitgeführt werden.

Radfahrer von Lastwagen angefahren. Am 14. September, gegen 7.15 Uhr, wurde auf der Kortumstraße in Höhe des Hauses Nr. 37 ein Radfahrer von einem Lastwagen angefahren. Die Radfahrer erlitt leichte Verletzungen. Das Fahrzeug wurde leicht beschädigt.

Vorsicht bei kleinen Verletzungen. Der Bergarbeiter Heinrich G., Bessmerstraße 63, zog sich auf einer kleinen Wunde eine kleine, fast unbedeutende Handwunde zu, wodurch er jedoch jetzt in Lebensgefahr gebracht wurde. An der kleinen, unbedeutenden Verletzung stellte sich plötzlich Wundbrand neben Blutvergiftung ein, so daß schnellstens spezialärztliche Behandlung in einem Krankenhaus erfolgen mußte, wo nunmehr wiederholt operative Eingriffe notwendig wurden.

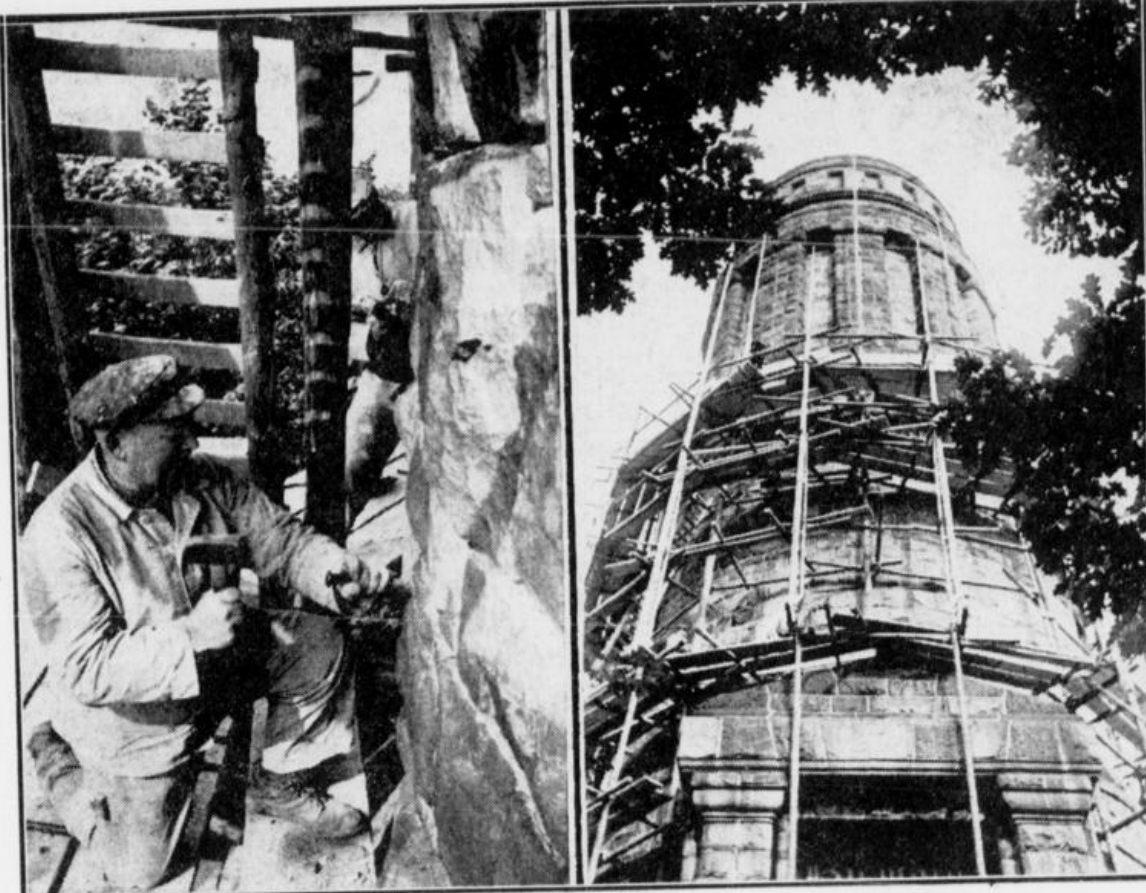
Kein Zweifel: Bochumer Jungen



B.A.-Mutherr

Ein Bochumer Gruß vom Marsch des VI. A.R. in der Eifel. Man sieht an ihren strahlenden Gesichtern, daß es ihnen gefällt, den Bochumer Jungen; und damit man ihnen ihre Dankbarkeit auch glaubt, haben sie das Rätige auf einer Bandtafel bemerkt.

Verjüngungskur des Bismarckturms



Links: Mit Hammer und Meißel werden die Kugeln geglättet. — Rechts: Der Turm im ungewohnten hölzernen Kleid

Alle paar Jahre macht der Bismarckturm im Stadtpark eine großartige Verjüngungskur durch. Er bedient sich dabei weder Feinschleif- noch Feinschleifmethoden, noch ist er bestrebt, sich durch die Verwendung von Feinschleif- und Feinschleifmethoden in der Nähe des Tierparks im Bereich der Möglichkeit liegen würden — Jugendfrische zurückzukufen. Bei einem Verjüngungskurkandidaten vom Ausmaß dieses Bochumer Wahrzeichens braucht's schon drastischere Mittel. Da ist zunächst ein hölzernes Gerüst bis zur halben Turmhöhe errichtet worden, und darauf

klettern nun die Männer herum, die an dem Riesen die Schäden ausbessern wollen, die ihm Wind und Wetter in den letzten dreißig Jahren zugefügt haben. Zu diesem Behufe geht man ihm mit Hammer, Meißel und Kelle zu Leibe. Und jedes Fund „Speis“ hilft mit, eine Kugel im Gesicht des Riesen verschwinden zu lassen, so daß wir ihn hoffentlich wieder bald als den strahlenden Jüngling, der er ehemals war, begrüßen und bestaunen können.

Von Nürnberg zurück Auch die Politischen Leiter daheim



Aufnahmen: B.A.-Brüning

Überall frohe Gesichter bei den ankommenden Politischen Leitern und ihren Frauen, die sie am Bahnhof erwarteten

Nun sind sie alle wieder daheim, die Bochumer Nürnbergfahrer. Mit jubelnder und begeisterter Freude sind sie empfangen worden. Es war ein festlicher Augenblick für sie, als sie ihre Heimatstadt Bochum wiedersehen. Denn sie bewies ihre Treue mit einem herzlichen Empfang, der allen zuteil geworden ist, die in Nürnberg waren. Ob sie SA- oder SS-Kameraden waren, ob Frauenschaftlerinnen oder Politische Leiter,

sie erhielten einen Willkommen, der den Nürnberger Fest- und Feiertagen den schönsten Ausklang gegeben hat. Mit wehenden Fahnen kehrten am Mittwochabend die Politischen Leiter zurück. Ihr Sonderzug traf feierlich um 10.05 Uhr im Hauptbahnhof ein. Randvoll war der Bahnsteig von Volksgenossen, die sich zu ihrer Begrüßung eingefunden hatten. Und was in der Bahnhofshalle und auf dem Bahnhofsvorplatz stand,

Bekenne auch Du Dich zum Bochumer Theater!

Persönlichkeiten des deutschen Kulturlebens über unsere Bühne

Der Bochumer Anzeiger veröffentlicht in zwangloser Folge eine Reihe von Worten führender Männer des Theaterlebens und der Theaterwissenschaft, Autoren, Künstler und Intendanten über das Bochumer Stadttheater. Wir haben diese Persönlichkeiten gebeten, uns einige Worte über die Bedeutung des Bochumer Theaters zu schreiben und über die innere Notwendigkeit, die sich hieraus für den Bochumer ergibt, sein Theater und dessen Arbeit in jeder Weise zu unterstützen.

Professor Dr. Werner Deetjen, Weimar, schreibt uns:

Das Bochumer Stadttheater, über dessen Shakespeare-Aufführungen ich bereits in den Jahrbüchern unserer Gesellschaft mehrere sehr günstige Berichte gelesen hatte, habe ich im Jahre 1927 gelegentlich der Aufführung sämtlicher Historien Shakespeares kennen gelernt. Ich habe von vornherein des Intendanten Wagemut bewundert und bin mit großen Erwartungen nach Bochum gegangen, aber diese wurden durch das dortige Bühnenerlebnis weit übertroffen. Die künstlerischen Eindrücke, die ich damals gehabt, werden mir unvergänglich sein. In den folgenden Jahren war es mir vergönnt, je mehrere Aufführungen des Goethe-, des Schiller-, des Kleist-Zyklus und die szenische Darstellung von Immermanns gewaltiger dramatischer Mythe „Merlin“ zu sehen, und jedes mal habe ich erfahren müssen, daß auf der Bochumer Bühne durch Dr. Saladin Schmitt und seine Künstlerschar Ungewöhnliches geleistet wird. So sehe ich der 2. Shakespeare-Woche mit freudiger Hoffnung entgegen.

Prof. Dr. Werner Deetjen

Präsident der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft

war gar nicht zu übersehen. Den ankommenden Heimkehrern zu Ehren blies die Wehrmachtsgesellschaft der Straßenbahn ein frohes Heimatslied. Durch ein Spalier von grünen und beglückwünschenden Händen mußten die Nürnbergfahrer gehen. Ihre Freude, sich so von der Heimat begrüßt zu sehen, kannte keine Grenzen. Das Wiedersehen mit den Lieben daheim, die Hände und Arme voll Blumen hatten, war zu schön und zu ergreifend. Aber trotzdem wurde noch nicht alle Disziplin über Bord geworfen. So müde und abgeplattet die Nürnbergfahrer von ihrer langen Reise auch waren, sie rissen sich noch einmal zusammen, als Transportleiter Propagandaleiter Link den Befehl gab, im geschlossenen Zuge mit klingendem Spiel durch die Stadt zu marschieren. Auf dem Rathausvorplatz wurde dem Führer und der Heimat der Gruß der Treue entboten. Die deutschen Hymnen schlangen sich auf, und dann ging es, nach Vereinstafeln geordnet, mit den Angehörigen, Freunden, Bekannten und Kameraden der engeren Heimat zu.

Abendkursus für Drucker und Seher. An der Städtischen Gewerbeschule beginnt Mitte Oktober 1937 ein Abendkursus für graphische Techniken, und zwar für Radierungen (Kaltstempel und Kugeln), Steinzeichnungen, Holz- und Linolschnitt. Der Kursus soll die technischen Voraussetzungen und die Darstellungsweisen vermitteln. Anmeldung und Auskunft: Geschäftsstelle der Städtischen Berufs- und Fachschulen, Bochum, Trankefalle 5, Eingang A, Zimmer 20.

450 Bochumer Kinder unterwegs



B.A.-Brüning

Am Mittwoch früh, um 8.45 Uhr, fuhr vom Bahnhof Nord ein NSD.-Transport mit 450 Bochumer Kindern nach Wilhelmshaven ab. Unser Bild zeigt das große Abschiedsnehmen.

Ratibor eine Lagunenstadt

Große Überschwemmungen in Oberschlesien

Breslau, 15. September.

Durch die Regenfälle der vergangenen Tage ist die Oder in ihrem oberen Lauf gewaltig angeschwollen und hat große Teile der ober-schlesischen Stadt Ratibor völlig unter Wasser gesetzt. Innerhalb der letzten drei Tage ist der Wasserstand der Oder in Ratibor um mehr als 5 1/2 Meter, von 1,45 auf über 7 Meter, gestiegen. Das ist der höchste Wasserstand, den die Oder in Ratibor während der letzten zehn Jahre erreicht hat, und am Dienstagabend fehlten nur noch 28 Zentimeter an dem Wasserstand des Jahres 1902, der die große Überschwemmungskatastrophe in ganz Schlesien verursacht hat. Seit Dienstagabend ist ein Stillstand im Steigen der Oder eingetreten, und man hofft, daß die Wassermassen sich während der nächsten Tage verlaufen werden, vorausgesetzt, daß nicht neue Regenfälle eintreten.

Oberhalb und Unterhalb Ratibors stehen die Felder viele Kilometer weit unter Wasser, und die Fluten, die die Außenbezirke der Stadt heimgesucht haben, haben eine solche Gewalt, daß sie nicht nur fast die gesamte Heuernte, die draußen auf den Wiesen lag, in die Straßen Ratibors gespült haben, sondern sie haben sogar Kieleschichten und andere Früchte aus den Schrebergärten mit in die Stadt gerissen. In vielen Straßen Ratibors steht das Wasser über einen halben Meter hoch, und ununterbrochen wird die Feuerwehr alarmiert, um die vom Hochwasser eingeschlossenen Menschen aus den tiefer gelegenen Wohnungen zu retten.

Die Arbeiten an der Oder-Umlegung bei Ratibor, die in der vorigen Woche in ihren vierten Bauabschnitt getreten sind, mußten ganz eingestellt werden, da die Baustelle in einer Ausdehnung von vier Kilometer unter Wasser steht. Auch hier mußte die Feuerwehr eingesetzt werden, um aus den Baracken die letzten fünf Arbeiter sowie das Material zu bergen. Ebenso wie hier ist auch in einem großen Teil der Stadt Ratibor ein Verkehr nur noch mit Booten möglich. Die meisten Wohnungen können überhaupt nicht mehr trocken gemacht werden. Die Brücken in Ratibor und in der Umgebung der Stadt ragen kaum noch aus dem Wasser heraus.

Im Mittellauf und Unterlauf der Oder scheint das Hochwasser keine allzu großen Gefahren mit sich zu bringen. In Breslau, wo der Wasserstand während der letzten drei Tage von 2 Meter auf 4,50 Meter gestiegen ist, wird der Scheitel der Hochwasserwelle im Laufe des morgigen Nachmittags erwartet. Man nimmt jedoch an, daß sich ein großer Teil des Wassers auf dem Wege von Ratibor bis Breslau so weit verlaufen wird, daß hier und auch unterhalb Breslaus keinerlei Schaden mehr eintritt.

Schweres Verkehrsunfall

Pferdefuhrwerk und Lastkraftwagen von einer Eisenbahnbrücke gestürzt. Ein Toter und zwei Schwerverletzte.

Deuthen, 15. September.

Dienstag nachmittag ereignete sich auf einer Eisenbahnbrücke in dem Ortsteil Dohren-Kars ein schweres Verkehrsunfall. Ein mit Grubenholz beladener Lastkraftwagen mit Anhänger stieß beim Überholen an der schwer überhöhten Kurve auf der Eisenbahnbrücke auf ein in gleicher Richtung fahrendes zweispänniges Pferdewagen. Das Fuhrwerk wurde gegen das Mauergerüst der Brücke gedrückt und stürzte mit dem Kutscher und den beiden Pferden durch das eingedrückte Gelande auf die etwa sieben Meter tiefer gelegenen Angeraleise des Eisenbahnkörpers. Der Lastkraftwagenführer hatte beim Zusammenstoß offenbar die Gewalt über den Lastkraftwagen, der mit dem Anhänger gleichfalls gegen das Mauergerüst geschleudert wurde, verloren. Der Wagen stürzte mit dem Kutscher auf den Eisenbahnkörper und kam umgekehrt mit der Holzladung auf Pferde und Fuhrwerk zu liegen. Der Kutscher und die beiden Pferde waren sofort tot. Der Lastkraftwagenführer und ein neben ihm sitzender Beifahrer wurden schwer, ein zweiter Beifahrer leicht verletzt, während ein dritter Beifahrer sich noch im letzten Augenblick durch einen Sprung von dem Anhänger auf die Brücke retten konnte.

"Beilschen" scheidet aus dem Heer

Bierbeiniger Kriegskamerad macht Landdienst

Magdeburg, 15. September.

Das letzte Pferd im Bereich der 13. Division, das noch aus den Beständen der Kriegseremonte stammte, tapfer die Strapazen der Kriegsjahre überstanden hatte und in den Pferdebestand des Nachkriegsheeres

aufgenommen wurde, durfte sich beim Infanterieregiment 66 in Magdeburg allerlei herausnehmen. "Beilschen", so heißt dieses Kriegspferd, wurde in diesen Tagen 30 Jahre alt. Wie bei allen Kriegspferden, nahmen die Soldaten auch auf "Beilschen" die größte Rücksicht und muteten ihm nur leichte Arbeiten zu. An seiner Vor war der Kriegskamerad nicht festgebunden. Er konnte sich in den Gängen des Pferdestalles frei bewegen und nutzte diese Vergünstigungen auch weiblich aus. Durch seine Streiche und Mucken gab es ausreichend Stoff für so manche Stallgeschichte. Jetzt schlug auch für "Beilschen" die Abschiedsstunde. Nach etwa 25 Dienstjahren scheidet es aus dem Heere aus. Es gibt aber noch keinen Feierabend für "Beilschen". Vielmehr wurde es an einen Bauern aus der Börde verkauft, auf dessen Hof es noch nützlich sein soll. Die Soldaten haben aber die Gewissheit, daß "Beilschen" in gute Hände kommt. Der Bördebauer verspricht den 66ern, den alten Kriegskameraden immer gut zu behandeln.

Matuszka wird nicht hingerichtet

Todesstrafe in lebenslänglichen Kerker umgewandelt

Budapest, 15. September.

Das ungarische Justizministerium hat entschieden, daß die vom Budapest Landesgericht über den Eisenbahnattentäter Schloßer Matuszka verhängte Todesstrafe in die Strafe des lebenslänglichen Kerkers umgewandelt wird. Diese Entscheidung bedeutet keinen Gnadenakt, sondern ist im Hinblick auf die internationalen Strafrechtsabmachungen erfolgt. Matuszka ist bekanntlich in Österreich zu einer Zeit verhaftet worden, als es im österreichischen Verfahren noch keine Todesstrafe gab. Er wurde auch nur unter der Bedingung an Ungarn ausgeliefert, daß er nicht hingerichtet werde, da nach internationalem Recht über einen ausgelieferten Verbrecher keine höhere Strafe verhängt werden darf, als es die Gesetze des Landes, das ihn ausliefert, vorsehen. Nach einem langen und internationalen Prozeß wurde der Eisenbahnattentäter von Via-Torbagh zum Tode verurteilt. Nun ist dieses Urteil vom Justizministerium abgeändert worden. Matuszka, der seine mehrjährige Kerkerstrafe in Österreich bereits verbüßt hat, befindet sich in einer ungarischen Strafanstalt.

Die alten Schuhe waren schuld

Das Glück des englischen Mittelstürmers Steele

London, 15. September.

Englands berühmtestem Fußballmittelfürer Freddie Steele vom Stoke-City-Fußballklub war in der neuen Spielzeit noch kein einziges Tor gelungen. Er war untröstlich über sein Verlegen, aber dann fiel ihm ein, daß daran vielleicht die neuen Fußballschuhe schuld seien. Am Schluß der vorigen Spielzeit hatte er die alten beiseite gestellt und konnte sie nicht wiederfinden. Mit Hilfe einiger Klubkameraden wurde das ganze Haus durchsucht, bis man die verschimmelten Schuhe endlich in einem Schuppen fand. Steele war glücklich, aber noch glücklicher, als es ihm gelang, am Montag und Samstag voriger Woche acht Tore zu schießen. Nun ist er wieder auf seiner alten Höhe.

Fallschirm — amtlich ausprobiert

General Valle landet wohlbehalten auf dem Boden

Rom, 15. September.

Unterstaatssekretär Valle, der als Chef der italienischen Luftfahrt demnächst auch an den deutschen Manövern teilnehmen wird, hat Dienstag morgen auf dem Gelände der künftigen italienischen Fallschirmschule von Viterbo persönlich einen für die italienischen Piloten vorgesehenen Fallschirm ausprobiert. In etwa 600 Meter Höhe sprang der General von seinem Flugzeug ab. Der Fallschirm funktionierte ausgezeichnet, und nach 75 Sekunden landete der kühne General wohlbehalten auf dem Flugplatz.

Die Preissteigerungen in Frankreich

In Frankreich ist die Großhandelsrichtzahl im Vergleich zur Vormonats um 2,7 v. H. von 589 auf 605 gestiegen. Diese Bewegung ist auf das Steigen der Getreidepreise und Rohstoffe zurückzuführen.

Wie die Alten lungen.

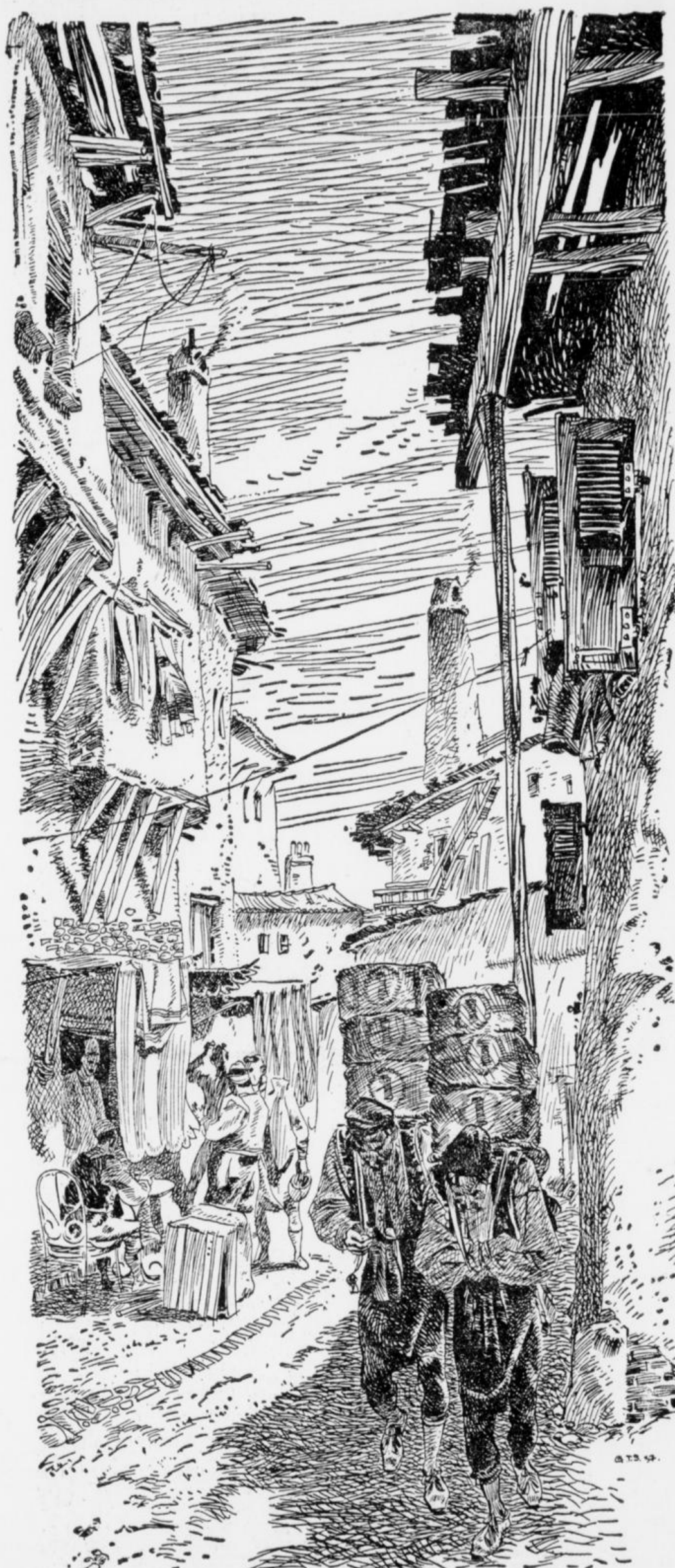
3600 Lebküchler von mehreren Industriefabriken sind in Manchester wegen Lohnforderungen in den Streik getreten. In fäbrenden Industriefabriken von Manchester wird wegen dieses Streiks Befürchtung gehegt, da die betroffenen Werke ausnahmslos Lieferungen für das englische Aufrüstungsprogramm ausführen.

Führende Militärs fremder Nationen bei den deutschen Wehrmachts-Manövern

Unter den vom Oberbefehlshaber der Wehrmacht Generalfeldmarschall von Blomberg zur Teilnahme an den Wehrmachtsmanövern eingeladenen führenden militärischen Persönlichkeiten des Auslandes befindet sich auch der Generalstabschef der italienischen Wehrmacht, Marschall Badoglio. — Unser Bild zeigt ihn im Gespräch mit Generalfeldmarschall von Blomberg bei dessen Besuch in Italien.



Prose-Hoffmann



Der Abschluß

Des Arbeitsjahres eines Tabakbauern wird durch den Tag gekennzeichnet, an dem er seine Ernte in Ballen manipuliert zum Sammlager bringt.



Doppelt
fermentiert
4,3

Piraten der Liebe

VI.

Der Mann mit der Schlangenfarm

„Was ist denn mit der Wagner los?“ fragte der Anwalt verwundert seinen Sozius, als sich seine Bürovorsteherin mit rotem Kopf entfernte. Seit sechs Jahren arbeitete er mit ihr, und noch nie war es vorgekommen, daß sie in einem wichtigen Vertrag einen ganzen Satz ausgelassen hatte.

„Es ist Mai“, lachte der andere behaglich, „leicht ist sie auf ein spätes Glück gestoßen.“ Damit hatte er in gewissem Sinne recht.

Fraulein Wagner war eine überflausche Dreißigerin mit gelbem Gesicht und hervorstechenden Zähnen. Sie bot keinen sehr schönen Anblick und war sehr stolz auf ihre Bildung, wodurch der Umgang mit ihr wenig angenehm war. Auf einen gewissen Abstand zwischen sich und ihren Kolleginnen wollte sie keinesfalls verzichten. Aber die jungen Mädchen suchten die Ähneln und lachten hinter ihrem Rücken.

Ja, Gertha Wagner führte in ihrer bescheidenen Wohnung ein sehr einfaches Leben, zumal auch, weil Männer, wie sie oft betonte, für sie nicht in Frage kamen. Manchmal deutete sie an, daß sie ein schweres Erlebnis mit sich herumtrug, aber das hatte sie offensichtlich auch nur in Büchern gelesen. Als sich ihr einmal ein braver Handwerker zu nähern versuchte, hatte sie ihn mit so kaltem Hochmut abweisen lassen, daß er die Luft verlor, sich noch weiter um die stolze Bürovorsteherin zu bemühen.

Aber jetzt, an einem wundervollen lauen Malabend, hatte sie in einem Gartenlokal einen Herrn mit gebräuntem Gesicht und funkelnden Augen kennengelernt, seine ungemein gewählte Ausdrucksweise gewann wie im Fluge ihr ganzes Herz. Er sprach gedämpft und schwermütig, und sein schmales Gesicht trug das Zeichen stiller Trauer. Sie erfuhr bald, daß er Adam demiser war, ein Geschäft in Angola hatte und aus irgendeinem Grunde von Afrika in seine deutsche Heimat zurückgekehrt war. Aber über die näheren Umstände schwieg sich Dr. Walther Fuhrmann aus.

Er begleitete sie nach Hause, und als er ihr die Hand geküßt hatte, richtete er sich plötzlich ganz grade auf und sah sie mit seinen dunklen Augen an. „Das ist der erste schöne Abend, den ich in der Heimat erlebt habe“, sagte er langsam. „Ich danke Ihnen dafür.“

Fraulein Wagner.

Aber sie trennten sich noch lange nicht, sondern gingen die dunkle Straße auf und ab, und ein sonder-

bar glückliches Gefühl schwellte Gerthas Herz. Sie konnte nicht einschlafen, und als sie am nächsten Tag ins Büro kam, sah sie noch gelber aus als vormals und vertippte sich immer wieder.

Es ergab sich ganz von selbst, daß sich die beiden häufiger trafen. Nach ein paar Tagen holte er sie vom Büro ab, und sie fuhren gemeinsam hinaus, in das stille Gartenlokal, wo sie sich kennengelernt hatten. Er sprach oft von seinem einsamen, freudlosen Leben, seiner gefährlichen Arbeit, aber wenn sie erwartete, daß er jetzt etwas Bestimmtes sagen würde, brach er plötzlich ab und schaute in die Ferne. Sie schwiegen beide, und als sie ihn verabschieden wollten, spürte sie, daß sein Gesicht elend und verfallen ausah.

„Sie sind krank, Walther!“ rief sie plötzlich, denn sie nannten sich bereits bei den Vornamen. „Bitte, sagen Sie mir die Wahrheit, was mit Ihnen ist.“ Er schaute vor sich hin. Ein tiefer Atemzug hob seine Brust und dann sagte er endlich: „Dank, Gertha, ich bin krank. Es hängt mit meinem Beruf zusammen.“ Ein bitteres Lächeln spielte um seine Lippen. „Ich habe nämlich eine Schlangenfarm.“

„Was haben Sie?“ rief sie halb erstaunt, halb entsetzt.

„Eine Schlangenfarm. Ein schweres, gefährliches Geschäft. Ich züchte Schlangen. Giftschlangen natürlich, und verkaufe ihre Haut an Fabrikanten, die sie zu Tüchern und Schuhen verarbeiten. Ein fürchterliches Geschäft, Fraulein Gertha“, sagte er bitter hinzu. „Man riskiert täglich sein Leben, und es kann noch ein, zwei Jahre dauern, bis sich die großen Kapitalisten, die ich hineingesteckt habe, rentieren.“

„Sind Sie etwa von einer Schlange gebissen worden?“ fragte sie ängstlich.

Er nickte langsam. „So ist es. Eine Cobra hat mich angefallen und es ist ein Wunder, daß ich mit dem Leben davon gekommen bin. Seit diesem Tag fühle ich mich elend. Es liegt mir schwer in den Gliedern, und manchmal fühle ich mich ganz wie im Kopf. Aber der Professor, den ich dort aufgesucht habe, gibt mir Hoffnung. Nur ist es eine lange, kostspielige Kur.“

„Und alle Ihre Versuche, ihn zum Sprechen zu bringen, scheiterten an seinem Schweigen. Aber um so bereicherter war er, für die Freundschaft zu danken, mit der Sie sich eines kranken Mannes angenommen hatten, und als Sie sich verabschiedeten, versicherte er, daß er noch einmal mit einem festen, feurigen Blick, daß er

über die glücklichsten Stunden seines einsamen Lebens verbannte.

Gertha Wagner war völlig verwirrt. Sie liebte den schlanken, gebräunten Mann, und ihr Gesicht wurde ordentlich hübsch, wenn sie an ihn dachte. Wenn er doch nur gesund würde! Sie nahm sich fest vor, am Abend auf letzte Klarheit zu dringen.

„Sie müssen mir alles sagen, Walther“, bat sie weich. „Ich — ich interessiere mich für Ihr Schicksal. Tun Sie auch alles, was der Arzt von Ihnen verlangt? Befolgen Sie auch alle Vorschriften?“

Er sah sie mit halbem Lächeln an. Dann ergriff er plötzlich ihre Hand und führte sie an seine Lippen.

„Ich will Ihnen jetzt die Wahrheit sagen, Fraulein Gertha, denn ich fühle, daß Sie ein Recht darauf haben. Sie müssen doch merken, wie sehr ich Sie liebe. Hat es Sie gar nicht gewundert, daß ich niemals ein Wort darüber gesprochen habe?“

Sie blinzelte ihm atemlos an und ließ seine Hand nicht los.

„Ich darf nicht von meiner Liebe sprechen. Denn Sie kennen nicht die ganze Wahrheit. Ich kann die Kur, die mir der Professor verschreibt, nicht beginnen. Sie kostet erheblich mehr, als ich aufbringen kann. Verzeihen Sie nun, warum ich schweigen mußte. Fraulein Gertha.“

„Hier hätten Sie gleich mißtrauisch werden müssen“, sagte später der Kriminalkommissar. „In Deutschland hat jeder Kranke die Möglichkeit, ein Krankenhaus aufzusuchen und sich kurieren zu lassen, ohne daß er ein Vermögen dazu aufwenden muß.“ Aber das wollte Gertha Wagner nicht über ihre in ihrer Verliebtheit wahrheitsliebend gar nicht daran gedacht. Sie warf sich ihrem Walther vielmehr um den Hals und beschwor ihn, alles zu tun, um wieder gesund zu werden — denn er sei ihr teurer als ihr eigenes Leben. Solche Versicherungen hielt sie unter Lebensbedeutung ihres Standes für durchaus angemessen!

„Wieviel fehlt dir denn?“ fragte sie schüchtern, während der erste Kuß noch auf ihren Lippen brannte. Aber von Geldsachen wollte er nicht reden, und es dauerte lange, bis er ihr endlich gestehen mußte, daß die Kur zwei- bis dreitausend Mark kosten würde. Ohne sich Gedanken über die merkwürdige Dauer dieser Behandlung zu machen, bat sie ihn, den Betrag von ihr anzunehmen. Er mehrte er sich weigerte, je energischer er auch die Möglichkeit ablehnte, ihre Ersparnisse in Anspruch zu nehmen, desto dringlicher wurde sie. Es sei ja doch gleich, wer das Geld haben würde, sie oder er. Und sie freute sich schon auf Afrika, fügte sie unter Tränen lächelnd hinzu, auf die Schwarzen und die Schlangen. Am nächsten Abend brachte sie ihm ein verpacktes Paket, in dem sich ein Bündel Geldscheine befand. Dann sprachen sie zärtlich von der Zukunft, und er war so gerührt, daß die Tränen sein braunes Gesicht entlang liefen.

habe, für dich gepart habe. Du weißt es, Robert, wie sehr ich dich liebe, aber noch heute liebe, trotz allem. Niemand hat dich mir nehmen können. Und ich nehme diese Liebe mit hinüber in jene Welt, die ohne Schmerz und Qual sein wird. Es ist gar nicht so schwer — das Sterben. Es hört sich nur ein wenig schreckhaft an, aber in Wirklichkeit ist es eine Erlösung.“

„Linde, bitte red nicht so!“ bettelte er. Er kann das nicht mit anhören, denn er weiß, er ist schuld an dem Schmerz. Er beginnt zu zittern, und der große, starke Mensch sinkt in sich zusammen. Aber ich weiß es ja, Linde — ich habe dich das Herz getroffen.“

„Nein, Robert, das ist nicht wahr. Mein krankes Herz hatte ich immer schon. Es war vielleicht ganz recht so, daß uns das Schicksal nicht zusammenliebt. In den vielen Tagen und Nächten, die ich hier gelegen bin, ist mir das vollständig klar geworden. Ich hätte doch niemals Schritt halten können mit dir, denn du bist so weit über mich hinausgewachsen, als Künstler und als Mensch. Und jetzt, wo du in der Volkstafel deines Schaffens steht, jetzt müßte ich dich allein lassen. Siehst du, als ich dich verlor, da tat das wohl sehr weh, ich erkannte aber zugleich auch, daß es eine Fügung des Himmels gewesen ist. Und nun, lieber Robert, erzähle mir von dir. Ich sehe es ja ganz genau, daß du auch ein Leid triffst. Du darfst es mir ruhig sagen. Hängt es mit der Frau zusammen, der du folgst?“

„Ja, Linde. Sie hat einen andern genommen.“

„Armer Robert“, flüstert sie leise. „Ich hätte dich so gern glücklich gemacht.“

„Das sagst du, Linde? Gerade du, die doch wirklich den wichtigsten Grund dazu gehabt hätte?“ fragt er erschüttert.

Da sagt Linde: „Ach, laß das! Wenn ich gesund wäre, Robert, ich hätte dich gern wieder aufgenommen, denn du bist mein lieber Hund geblieben, mit all deinen Fehlern und Schwächen. Mein Gott, wie oft denke ich zurück an unsere Kinder- und Jugendjahre! Wie sind wir voll gewesen von tausend Wünschen und Hoffnungen! Und bei jedem hat es das Schicksal anders gewollt! Bei uns zwei am meisten! Nun muß ich dir noch was ganz Wichtiges sagen. Es ist wegen der Väter!“

Sie setzt sich auf und schaut in sein Gesicht.

„Ich weiß nicht, ob du es ahnst, die Väter haben dich von Herzen gern. Das ist mir ein großer Trost, daß die Väter noch da sind für dich. Nimm sie, wenn es geht, Robert, zur Frau! Sie hat dich ehrlich und wahrhaftig lieb und wird schauen auf dich. Du würdest mir meinen letzten Wunsch damit erfüllen. Nein, unterbrich mich nicht! Ich weiß es ganz genau, daß mir nicht mehr zu helfen ist. Du und Väter seid dann allein. Noch eine Bitte hätte ich, lieber Robert. Einen Rosenstrauch auf mein Grab — weiße Rosen — du weißt doch, die hab ich immer so geliebt.“

Erschöpft fällt sie in die Kissen zurück. Er kann gerade noch rechtzeitig zugreifen und sie stützen. Dann will er auf die Klingel drücken. Aber da schlägt sie die Augen schon wieder auf.

„Ach, nur, Robert, sonst kommen sie und lassen mich wieder allein. Ich bin nur müde — so müde. Und du nimmst mich in deinen Arm. Wie lieb das ist von dir! Da kann ich noch hinaussehen durchs Fenster in die Welt! Sieh, wie die Abendwolken glänzen! Und wie der Frühlingswind über die grünen Wälder hinwegweht. Er ist ja nie ganz still, der Wind. Immer raucht er und flüstert er etwas. So viel hat er mir schon erzählt — mein Wald — in den Nächten — wenn die hellen Sternblumen über ihm stehen. Am lauteften raucht er in den Frühmorgensstunden, wenn die blaue Morgendämmerung über dem Wald heraufsteigt. Und da wollten sie mich nicht in dieses Zimmer bringen, wo ich das alles am besten hören und sehen kann. Aber ich wollte nirgends anders hin — denn hier war es doch — wo wir uns das erste Mal geküßt haben. Am 24. Mai war es. Und im Winter, Robert, da mußt du den Rosenstock zudecken, damit er nicht erfriert. Weißt du noch, wie du mir einmal einen Kranz aus wilden Kirschkblüten gemacht hast? Ich habe es ihnen schon

„Du hast mir nicht nur das Leben gerettet“, sagte er dankbar, „sondern du hast es mich auch von einer neuen Seite kennen gelehrt. Wir werden sehr, sehr glücklich sein.“

Aber auf dieses Glück wartete sie vergeblich. Denn am nächsten Tage holte sie der Seiratschwind. Der Dr. Fuhrmann nicht vom Büro ab, ja, sie sah ihn vor der Verhandlung überhaupt nicht wieder, sie sah nur, daß auf der Zeugenbank außer ihr noch andere Leidensgenossen saßen.

Der Angeklagte schaute sie höhnisch an und sagte achselzuckend: „Was sollte ich machen! Die leichtgläubigen Götter brachten mir ihr Geld auf — und dazu bin ich zu sehr Kanakier, um so freundlichen Damen einen Kuß zu geben!“



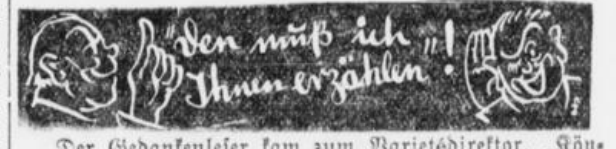
Starke Zumutung

Die ewigen Geldsorgen, die Zillencron bedrängten, brachten es mit sich, daß er oft in Schulden geriet, die er nicht bezahlen konnte. Das einzige, was ihm immer blieb, war sein grimmiger Humor.

In einer dieser verweirten Tagen weckte ihn eines Morgens ein besonders hartnäckiger Gläubiger: „Ich brauche dringend mein Geld, Herr Baron!“

„Ich auch“, sagte Zillencron, ganz vertraut. „So“, die Stimme des Besuchers hobte vor Zorn, „aber ich brauche das Geld, das Sie mir schulden, und zwar sofort, da ich selbst eine Schuld zu begleichen habe.“

Zillencron kam plötzlich zu sich. Mit einem mächtigen Satz war er aus dem Bett und brüllte den Mann an: „Sind Sie verrückt geworden? Sie machen Schulden — und ich soll sie bezahlen?“



Der Gedankenleser kam zum Varietédirektor. „Können Sie mich für den nächsten Monat engagieren?“

„Was sind Sie denn?“

„Gedankenleser.“

„Was haben Sie sich als Sage gedacht?“

„Das, was Sie denken — vielleicht hundert Reichsmark pro Abend?“

Der alte Wintergarten lächelte: „Und Sie wollen Gedankenleser sein?“

„Ich habe einen solchen Kranz will — wenn Sie mich — hinuntertragen.“

Da öffnet sich die Tür und Hellmut kommt mit Doktor Hartwig herein.

„Es geht mit dem besten Willen nicht, daß du so viel redest, Kind“, sagt Hellmut. „Sie müssen einschuligen, Robert, aber wir fürchten, daß es Linde zu sehr anstrengt.“

Robert erhebt sich sofort. Aber Linde läßt seine Hand nicht los.

„Kommst du morgen wieder, Robert?“

„Gewiß, Linde. Jeden Tag komme ich. Und wenn du wieder gesund bist, gehen wir durch den Wald und du kannst im Gras liegen und darfst mir zusehen, wenn ich arbeite.“

Ein wunderbares Lächeln spielt um ihre Lippen. Ihre Augen leuchten. Jede Spur des Leidens ist aus ihrem Gesicht gewichen, sogar auf ihren Lippen blüht ein leichtes Rot auf, von innen her, wie das Rot an einer halberöffneten Rose. Sie streckt den Arm wie verträumt glücklich nach ihm, legt ihm um seinen Nacken. Und willig beugt er sich unter dem sanften Druck zu ihr herunter.

„Ich werde ganz still sein, Lieber, wenn du arbeitest.“ Sie neigt ihren Mund an sein Ohr und flüstert etwas. Das sollen die anderen nicht hören. Es ist die Bitte um einen einzigen Kuß. Und er küßt sie und geht dann mit langen Schritten hinaus.

Linde verharret noch eine Weile. Starker noch ist das Leuchten in ihren Augen.

„Ach“, flüstert sie dann, „ich glaube, ich habe mich überfreut.“

Sie schließt die Augen und sinkt in die Kissen zurück, ganz hingegen, wie in einer sanften Ruhe. Hellmut gibt einen Kuß und Doktor Hartwig springt um ein helles Gesicht. Aber es ist nicht nötig. Der Kuß geht regelmäßig. Sie schläft ganz ruhig, den Kopf in die Kissen gedrückt wie ein müdes Kind. Halb im Schlaf sagt sie noch:

„Morgen will ich mein Himmelskissen anziehen, wenn Robert kommt.“

Sie zieht es aber nicht mehr an. Als der Morgen aufsteigt und eine Drossel hell und lodend den Tag ankündigt, macht Rosalinde Burghaller den letzten Atemzug.

Als Robert am nächsten Morgen mit einem mächtigen Strauch Schlüsselblumen ankommt, weiß er gleich, was geschehen ist, so totstill ist es im Haus. Im ersten Stock begegnet ihm eine Schwester mit verneigten Augen. Im zweiten Stock ist es daselbst. Und dann geht er die letzte Treppe hinauf. Er fühlt, wie seine Arme schwer werden, steht nun vor der Tür und hat plötzlich Angst.

In dieser Nacht hat er wirklich geträumt, daß Linde wieder ganz gesund geworden sei. Und sie sind durch den Wald gewandert und er hat sie modelliert. So gut ist alles geworden und all die Jahre des Leidens sind verflunken und ein Glück hat sich aufgebaut, ein großes und starkes Glück.

Ganz froh ist er am Morgen aufgewacht und hat die Väter um Schlüsselblumen auf den Anger geschickt, nicht ahnend, daß es Totenblumen sein sollen.

Ein Schluchzen dringt aus dem Zimmer heraus, ein hartes, trockenes Schluchzen.

Da brüht er die Kissen nieder, steht zuerst nichts als die beiden jungen Leute und den alten, den Vater, der ganz gebrochen vor dem Bett fauert.

Mit langen Schritten geht Robert zum Bett hin. Da liegt sie nun still und feierlich, seine Linde, die ihn geliebt hat von ihrer Kindheit an. Ein letztes, geheimnisvolles Lächeln liegt noch auf ihren blassen Lippen.

Wie eine Bildsäule steht Robert. Sein Gesicht ist wie aus Erz. Und dann tun seine Kinnränder noch ihr letztes Werk an ihr. Den Blumenstrauß legt er ihr in die gefalteten Hände und die schweren Flechten löst er und breitet das offene Haar lose und leicht zu beiden Seiten herunter. Niemand hört ihn dabei. Eine marmorblass, junge Königin liegt sie nun da. Der Ring, den sie in keiner Minute ihres Lebens abgetrennt hat, leuchtet an ihrer Hand. (Fortsetzung folgt.)

Die Tannhofserbüben

Ein Malheur von Hans Ernst

Und nun schleicht er von dannen, schau und schnell und ohne sich noch einmal umzusehen. Wie ein gepirgelter Hund flüchtet er an den Häusern entlang. Eine Bitterkeit ist in ihm, ein Groll vor sich selbst. Es würgt ihn. Die Scham will ihn niederdrücken wie eine schwere Last.

Das war die stärkste Krise, die Robert Meißner in seinem Leben mitgemacht hatte, denn hier gab es keine Entschuldigung, keine Beschönigung, keine innere Rechtfertigung. Er hatte sich wie ein ungezogener Burleske benommen!

In diesen Tagen grenzenloser Niedergeschlagenheit erhält Robert Meißner eines frühen Morgens ein Telegramm aus Wolfshagen:

Wenn möglich sofort kommen —

Dr. Burghaller sen.

Sein erster Gedanke ist, daß der Mutter etwas zugefallen sei. Er überlegt, ob er nicht telefonisch nachfragen soll, entschließt sich aber dann, doch gleich zu fahren, ohne Zeit zu verschwenden. Er hat sich in letzter Zeit einen kleinen Zweifel an der Angelegenheit. Wenn er gleich fährt, ist er in einigen Stunden daheim.

Und heim will er! Nur heim! Fort aus dieser Stadt, die ihm nur Leid und Kummer gebracht hat. Fort!

Leer, wie ausgebrannt, sitzt er am Steuer. Wenn jetzt auch noch die Mutter von ihm ginge! — Nur nichts denken! Still sein!

Robert atmet erst auf, als er zu Hause ankommt und die Mutter wohlbehalten und gesund findet.

„Warum hat mir dann Doktor Burghaller das Telegramm geschickt?“ fragte er. „Ich dachte an nichts anderes, als daß dir etwas passiert sei. Oder zum mindesten, dachte ich, bist du schwer krank.“

Die Linde folgte schwerer krank sein. Aber nicht erst seit heute und gestern, sondern den ganzen Winter schon. Doktor Burghaller hat gesagt, daß sie dich gern nochmal sehen möchte.“

Robert erschrickt gar nicht so sehr. Es kann schon bald kein Leid mehr eindringen in seine Seele. Sie ist bis zum Rande schon voll.

Er geht in seine Kammer und zieht sich um. Kaum ist er richtig fertig, hört er unten seinen Namen. Rasch geht er hinunter und findet einen fremden Herrn vor.

„Doktor Hartwig“, stellt er sich vor.

„Meißner“, sagt Robert knapp und knüpft sein Hemd am Hals zu.

„Doktor Burghaller hat Ihnen heute früh telegraphiert, und wir haben Sie um diese Stunde etwa erwartet. Wenn Sie die Güte hätten und gleich mitkommen würden?“

„Ich komme sofort.“

Wenige Minuten später fuhrt das Auto schon durch den Wald hinaus nach Haus Bergfried.

„Linde ist krank?“ fragt Robert einmal kurz.

„Ja, sehr krank. Der Fall ist so gut wie hoffnungslos. Das Herz macht nicht mehr mit, und heute Nacht mußten wir zweimal zur Kammerfräule greifen.“

„Mein Gott, so schlimm steht es?“ Aber warum kommt man denn gerade auf den Gedanken, mich zu rufen?“

„Fraulein Rosalinde hat schon in der ersten Zeit ihrer Krankheit immer nach Ihnen verlangt. In der letzten Zeit dann ganz entschieden, so daß wir uns schließlich entschlossen haben, Ihnen zu telegraphieren. Im übrigen — bin ich unterrichtet. Rosalinde ist seit ihrer Kindheit mit Ihnen befreundet. Und wenn Sie zu ihr kommen, dann lassen Sie sich durch nichts bestechen und sprechen Sie mit ihr wie in früheren Tagen.“

Da sind sie auch schon vor dem Sanatorium. Auf der Treppe steht Doktor Burghaller, grau und gebeugt. Ergriffen reicht er Robert die Hand.

„Ich danke dir, Robert, daß du gekommen bist. Verzweiflung — es schied sich wohl nicht mehr recht, wenn ich du zu dir sage.“

„Doch, doch, Herr Doktor. Sie dürfen es schon sagen. Das beweist mir, daß Sie mir nicht zürnen. Wo liegt die denn?“

„Oben im Dachzimmer. Da wollte sie unbedingt sein.“

Wenige Minuten darauf stehen sie vor der Tür. Rosalinde liegt in der Nähe des Fensters starr ausgestreckt. Die seitene Steppdecke verhüllt ihre Gestalt bis zum Hals heraus. Zu beiden Seiten ihres Gesichts liegen die langen, schweren, blaßgoldenen Zöpfe. Sie sieht fast erschreckend schön aus. Wie eine Statue, mit strengen, frühgriechischen Linien. Sie ruht sich nicht, nur ihre Augen leben. Die Fenster sind offen, frischer Harzeruch kommt vom Walde herein.

Robert steht unter der Tür wie ein Vahel und schaut auf das Bett hin. Daß Hellmut Burghaller oben am Kopfende des Bettes steht, sieht er kaum. Da sagt Linde, ohne den Kopf zu wenden:

„Komm nur her, Robert, ich weiß es ja, daß du da bist.“

Alle drei Ärzte sind im Zimmer und jeder fürchtet, daß der Bildbauer nun etwas sehr Unerwartetes tun könnte, etwas, das die Schwerkranken über ihre Kräfte erregen könnte. Statt dessen geht Robert aber recht gefaßt an das Bett hin und nimmt ganz ruhig ihre Hand.

„So krank bist du, armes Lindemädchen?“

Sie hat die großen, sonnen Augen auf ihn gerichtet und lächelt.

„Oh, wie bin ich froh, daß du gekommen bist. Ich danke dir, Robert.“

„Wenn ich gewußt hätte, daß du so krank bist, dann wäre ich schon viel eher gekommen“, sagt er.

Sie schaut ihn immerzu an, als wärme sie sich an seinem Anblick.

„Du bist so groß über mir“, sagt sie. „Seh dich doch zu mir aus. Ich bin dir ruhig gehen, Hellmut“, wendet sie sich an den Bruder.

„Aber du mußt versprechen, nicht viel zu reden“, mahnt ihr Vater.

Und dann sind die beiden allein.

Es ist das erste Mal, daß Robert einen Kranken besucht, und er weiß gar nicht, was er sagen soll. Wenn sie gesund wäre, ja dann. Alles würde er ihr sagen, was ihm geschehen ist da draußen in der Welt. Aber in ihrem Zustand würde sie sich nur darüber aufregen. Noch während er darüber nachdenkt, was er sagen soll, unterbricht sie ihn mit den Worten:

„Gott sei dank, denn auch irgend ein Leid, Robert? Ich sehe es eben, dort an den Schläfen sind deine Haare grau.“

Robert erschrickt.

„Ja, Linde, ich hatte auch ein Leid. Aber das ist nicht so schlimm. Wenn du wieder gesund bist, erzähle ich dir alles.“

Sie lächelt auf eine Weise, daß es ihm tief ins Herz schneidet.

Lieber Robert, dann mußt du es mir schon gleich erzählen, denn ich werde nicht mehr gesund.“

„Das darfst du nicht sagen, Linde. Du wirst schon wieder gesund, wenn du den besten Willen zum Leben hast.“

„Das sagen die anderen auch immer. Aber es ist ja nicht wahr. Das Herz streift bei jeder kleinen Gelegenheit. Es tut keine Arbeit nicht mehr gern. Ich bin nur froh, daß es so lange mitmacht, bis du kommst. Das war eigentlich das Schlimmste in letzter Zeit. Ich glaube, nur dieses Warten hat mich noch so lange leben lassen. Es wäre schrecklich gewesen, wenn ich dir nicht mehr hätte danken können für das Glück, das du mir geschenkt hast.“

„Du sollst doch nicht soviel sprechen, Linde“, unterbricht sie Robert.

„Ach, laß mich nur. Ich habe die ganze Zeit geschwiegen, weil ich mir alles, was ich noch zu sagen

In

In dieser „Industrie“ saß in der bekannten Ernst L. öffentlichkeits Artikel. Shakespeares

Der in der

prophezeit einem Mensch

lands „Black Country“, ein

bauregelte langeschleichen

ren einer den Mittelstun

und sogar in von ganz D

währscheinlich. Mindestens

neration vor

italische Vor

daß irgendein der Klein

gischen me

Früher n

sondere der

genheit zwar

fast durchweg

ist völlig le

reißt wie V

reißt durch

wiesen, wie

einer Stadt

Anteil am

wie sehr der

ganzung der

vermag.

Manche

ralistischen

von einer z

tragen, die

Zat umgefe

ner zum g

ternere Arb

kulturell un

gerade b

am S

Die

die Kunstst

um, wo

eine umfang

wicklung sei

und intensi

viel geleistet

schen Hande

Meisterschaften der Tennislehrer



Auf den Plätzen von blau-weiß Berlin begannen die Meisterschaften der Tennislehrer. Im Bild: Die stärksten Kräfte der Vereinigten Staaten, Tilden (links) und Stiefen, schauen interessiert dem Spiel ihrer europäischen Kameraden zu.

Die letzten Acht in Berlin

Die Kämpfe des Mittwoch nachmittags waren ein großer Erfolg für die Veranstalter der Tennislehrermeisterschaften in Berlin. Bei schönstem Spätsommerwetter waren die Tribünen mit 4000 Zuschauern angefüllt und schon am frühen Nachmittag standen in Röhlein, Stiefen (USA), Messerschmidt, Ramillon (Frankreich), Goritschnig, Kott, S. Bartelt und Tilden (USA). Die letzten Acht fielen. Roman Rajuch war am Vormittag 4:6, 6:4, 5:7; Diefhoff unterlag, Röhlein hinterließ gegen Blank starken Eindruck, aber auch Tilden, Messerschmidt und Ramillon verteidigten wieder ihre große Klasse.

Diefhoff — Rajuch 6:4, 6:4, 7:5; Röhlein — Unverdorff 6:1, 6:2, 6:0; Stiefen — Gömer 6:0, 6:2, 6:0; Messerschmidt — Schulz 6:2, 6:2, 6:0; Ramillon — Wenland 6:3, 6:3, 5:7, 6:0; S. Richter — Gulca (Bulgarien) 4:6, 6:3, 6:1, 8:6, 3. Runde: Röhlein — Blank 6:2, 6:3, 6:2; Stiefen — Diefhoff 3:6, 6:2, 6:2, 6:4; Messerschmidt — Kott 6:3, 6:3, 6:3; Ramillon — Gypfer 1:6, 6:4, 6:4, 6:1; Goritschnig — Schmidt (Ungarn) 7:5, 4:6, 6:4, 3:6, 6:1; Kott — Schläuter 3:6, 10:8, 0:6, 6:2, 6:2; S. Bartelt — S. Richter 6:3, 6:3, 6:2; Tilden — M. Solc (Tschechoslowakei) 6:3, 6:2, 6:3.

Wiederum Cramm/Henkel

Das neue amerikanische Meisterpaar Gottfried von Cramm/Henkel trat am Dienstagabend in Chicago den Amerikanern Donald Budge/Vene Mako in einem Schaufeldkampf gegenüber. Damit fanden sich die beiden Spitzenpaare zum vierten Male in dieser Saison gegenüber. Vor zahlreichen Zuschauern triumphierte das deutsche Paar zum zweiten Male, es siegte mit 9:7, 2:6, 7:5, 7:5.

Die Sportglosse

„Der Erholungsort für Gelsenkirchen: Schalke 04“

Kleine Randbemerkungen zu einem Kartengruch. Vielen Dank, Sportkamerad Billy, für Deinen freundlichen Kartengruch aus Gelsenkirchen. Ich weiß, es ist üblich in den hiesigen Kreisen, so romantisch und vertraut, daß auch Schalke's Weitemannschaft dort Erholung und Schutz vor allzu begeisterten Freunden und Verwandten gesucht hat. „Mei Ruh' will i hob'n!“ wird der „Lumbus“ Schmidt gesagt haben, als er mit seinen Schülern, diesmal ganz ohne Fußballkoffer, abendspazieren. Ob er aber, das heute noch Anstandslos das weltbewegende Ereignis verkündet, daß ausgerechnet dort für einige Tage der Deutsche Fußballmeister Schalke 04 auf seinen Fußballbeeren auszuweichen geruht? Ich hab's nicht gewußt und hätte es nicht für möglich gehalten. Du hast mich aber durch Deinen Kartengruch darüber aufgeklärt, daß Schalke 04 nicht nur ein ausgezeichneter Platzanwieser für den deutschen Fußball ist, sondern auch für einen Kurort ist. Und da es in so unaufdringlicher und geschmackvoller Form geschieht, kann der Erfolg ja nicht ausbleiben. Bitte! Auf der Bildseite sieht man Arm in Arm Fritz Seppan, Ernst Kuzorra, „Lumbus“ Schmidt und „Vater“ Ulfel lachend vor dem Hotel stehen, das die Ehre, Schalke 04 als Ferienaufenthalt zu dienen, nicht wie üblich im Goldenen Gästebuch, sondern auf einigen Tausend Anheftkarten vermerkt hat. Im Hintergrund wird ein schmittiger „Mannwagen“ von ein paar Wagen gebührend bewundert, woraus man auf den Wert dieser Meisterschaften in zweifacher Bedeutung schließen kann. Auf der Rückseite steht nämlich: Hotel „Zur Sonne“, Erholungsort für Gelsenkirchen-Schalke 04 (Deutscher Fußballmeister). Weiter nichts, und das ist der Vorwurf, den wir gegen den Werbestich erheben. Schalke 04 ist in den langen Jahren seines sportlichen Ruhmes schon in so mandem deutschen Hotel für einen längeren oder kürzeren Erholungsurlaub abgeteilt, daß die Tatsache allein nichts Besonderes mehr bedeutet. Man hätte zumindest die Erfolge des Schalke'schen Erholungsurlaubes vermerken müssen. Beispielweise: „Ernst Kuzorra hat sich in unserem Hause so gut erholt, daß er in acht Tagen 10 Pfund zunahm und anschließend eine Entfettungskur mitmachen mußte.“

Hänschen

Vier Bochumer sind dabei

Amateur-Vogelkampf Westfalen — Südwest

Auf ihrer Süddeutschlandreise bestreiten die westfälischen Amateurböxer am 20. September einen Gaukampf gegen Südwest, für den nun auch der gastgebende Gau seine Vertretung benannt hat. Die Paarungen lauten vom Fliegengewicht an aufwärts: Vamberger (S.) — Manzig (W.), Rappilber (S.) — Strangfeld (W.), Schöneberger (S.) — Gaenkerig (W.), Petri (S.) — Jakubowski (W.), Lehmoser (S.) — Koch (W.), Jms (S.) — Wittmann (W.), Voe (S.) oder Louwen (S.) — Schäfers (W.), Seidel (S.) gegen Anort (W.).

„Caracciola“ gewann drei Große Preise

Die Erfolgserie des neuen Europameisters Rudolf Caracciola

Rudolf Caracciola hat Bernd Rosemeyer in der Europameisterschaft der Rennwagenfahrer abgelöst, die ihm der junge Auto-Union-Fahrer im vergangenen Jahre entzogen hat. Ein Alter des deutschen Motorsports, der schon überall bekannt war, als der Rührer, der noch nicht fertiggestellt war, hat damit einen Erfolg errungen, an den man zu Beginn der Rennzeit nicht glauben wollte.

Als 1935 Caracciola auf Mercedes-Benz-Rennen auftraten, hatte er niemand erwartet, daß der blutjunge blonde Bernd dem Altheimer „einen Strich vorführen“ würde. Aber Mercedes-Benz hatte 1936 sein Glück. Die unerwartete Geschwindigkeitssteigerung boten den Wagen an verschiedenen Punkten an: es gab fast immer Ausfälle.

Doch im Wechsel liegt der Fortschritt. Schon zu Beginn der diesjährigen Rennzeit aciale Mercedes-Benz durch die feinen Siege von Hermann Lang in Tripolis und auf der Avus, daß sein Wagen wieder glänzend im Schuh war. Als Caracciola dann auf dem Nürburgring den Großen Preis von Deutschland gewann, schloß sich das Unterfährer Werk mehr und mehr in Front und verlor bis heute nur noch ein Rennen, da Rosemeyer sich die Gonne Herbo in Pescara sicherte. Aber dann folgten zwei weitere Mercedes-Benz-Erfolge, die die eindrucksvolle Unterfährer die Spitze sicherten.

Was ist ein guter Rennfahrer ohne einen guten Wagen? Am Beispiel Caracciolas hat es sich gezeigt, wie wichtig eine Leute sind, von denen man nur wenig spricht und die Welt überhaupt nicht kennt. Als Lang in Tripolis siegte, wurde Caracciola noch Sechster. Auf der Avus, wo ebenfalls kein Kamerad Hermann Lang siegreich blieb, schloß Caracciola im Endlauf frühzeitig aus. Im Eifelrennen auna er aber dann mit Bernd Rosemeyer „über die Runden“ und wurde Zweiter hinter dem großen Draufgänger, der den Nürburgring

ring genau so gut wie Caracciola kennt. Auch beim Vanderbilt-Rennen in New York wollte es nicht klappen. Caracciola mußte zusehen, wie Rosemeyer und Seaman das Ende unter sich ausmachten.

Am vorletzten Trainingslauf zum Großen Preis von Deutschland war man im Mercedes-Stall mit den Ergebnissen noch nicht recht zufrieden. Aber in den letzten Runden des Samstags aciale es sich, daß der Wagen doch glänzend in Schuh gebracht worden war. Und dann brauchten auch die Unterfährer glänzend ab und bescheiden die vierten Runden an eindrucksvoll das Feld. Caracciola gewann und war der Held des Tages. Zweiter wurde Manfred von Brauchitsch, der wenig später in einem untergeordneten Kampf Caracciola den Sieg im Großen Preis von Monaco entzogen und so noch fahren wieder einmal auf Erfolg gekommen war. Dann kam Pescara, dann kam der Große Preis der Schweiz im Berner Bremgartenwald. Sieger wurde Caracciola, der damit das erste Anrecht auf die Europameisterschaft 1937 hatte. So gelang ihm denn auch der letzte Schlag. Auf dem wieselfischen Kurs von Livorno schloß er am Sonntag Hermann Lang und Bernd Rosemeyer. Damit feierte er seinen dritten Sieg in einem diesjährigen Grand-Prix-Rennen und holte sich durch seinen zweiten Platz in Monte noch weitere Punkte, so daß er alle seine Wettbewerber — in erster Linie Lang und Manfred von Brauchitsch — aus dem Felde schloß.

Wer weiß, daß es dieser Caracciola, der in diesem Jahre sich wieder vermehrt, nur nicht so leicht im Leben hat und ihm seine alte schwere Verletzung zu tun für eine große Verletzung macht, der freut sich besonders über diesen Erfolg des Rheinländers, der ein weltlicher Meister am Volant ist. Denn bei ihm paart sich Können, Erfahrung und Draufgängerum zu glücklichen Teilen.

Andere Länder, andere Fußballstitten

Besoldete Schiedsrichter, Schiedsrichterkontrolleur

Interessante Eigenheiten im südamerikanischen Fußball

Man weiß zwar in Europa, daß der Fußballsport in den südamerikanischen Ländern sehr populär ist und daß die führenden Mannschaften der südamerikanischen Staaten sehr viel spielen; doch sind die inneren Verhältnisse und Gegebenheiten im südamerikanischen Sportleben wenig bekannt. Andere Länder — andere Sitten, das Wort gilt auch hier, denn Brasilien, Argentinien und andere Einflüsse haben eine Entwicklung geschaffen, die von der in Europa ziemlich stark abweicht. Einen interessanten Einblick in die Eigenheiten des südamerikanischen Sports gibt ein Bericht des „Sport“, Zürich, aus Rio de Janeiro, in dem die Lage in Brasilien geschildert wird.

In Brasilien bestanden bisher zwei Fußballverbände, die sich stark befähigten. Man hat aber doch eingesehen, daß bei gleichen Zielen nur ein gemeinsames Zusammenwirken erfolgreiches Erfolge zeitigen kann, und so sind die bisher feindlichen Nachbarn in einen neuen Spezialverband aufgegangen. Sämtliche Vereine gehören dem Verband an und jeder Klub, der es in Zukunft wagen sollte, die Einheit des Verbandes zu gefährden, muß empfindliche Geldstrafen zu erwarten. Der Zusammenfluß der Verbände wurde der Öffentlichkeit durch Spiele der bisher getrennten Mannschaften vorgeführt und die erste dieser Begegnungen, die Vasco da Gama gegen den A. C. America mit 3:2 gewann, erhielt eine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Landespräsidenten, durch einen groß aufgemachten „Verbrüderungsakt“ und durch ein regelrechtes „Friedensfeuerwerk“. In Rio selbst ist der Fußballsport außerordentlich populär, und wenn die beiden führenden Mannschaften Flamengo und Fluminense, kurz „Fla-Flu“ genannt, zusammentreffen, gibt es vorher eine Aufregung, die selbst die englische Cup-Begeisterung in den Schatten stellt. Da werden viele kleine und große Barmlust-

ballone in den Klubfarben abgesehen, es trachen Hölle-schüsse und der Spektakel erreicht unvorstellbare Formen, wenn die Mannschaften des Tages betreten. Wildes Geschrei und ununterbrochenes Toben begleiten den Kampf von der ersten bis zur letzten Minute. Aber es muß anerkannt werden, daß die Kämpfe zwar hart, aber durchaus ritterlich ausgefochten werden. Dabei spielen beide Mannschaften aus einer hervorragenden Fußball!

Interessant sind noch die Sonderbestimmungen, die im brasilianischen Fußballspiel bestehen. Bei jedem Spiel können ohne Grund Spieler ausgewechselt werden, allerdings darf keine Mannschaft mit mehr als 14 Spielern einen Kampf bestreiten. Eventuell ausgeschlossene Spieler können gleichfalls ersetzt werden, dafür erhalten aber die „Stünder“ vom Verband eine Geldstrafe. Die Schiedsrichter sind festbesoldete Angestellte des Verbandes und können bei schlechten Leistungen jederzeit gefeuert werden. In Brasilien sind auch vier, statt zwei Linienrichter tätig; auf jeder Spielfeldseite stehen zwei. Außerdem stellt der Verband bei jedem Spiel einen Kontrollleur des Schiedsrichters und der Spieler, der von einem vollkommen abgegrenzten Platz das Spiel beobachtet. Dieser Kontrollleur preist das Spiel an, gibt nach Unterbrechungen wegen Verletzungen das Signal zur Fortsetzung und er preist auch das Spiel ab.

Brasilien's Fußball ist nun nach der Einigung stark im Aufstieg, und durch die Verpflichtung erklaffiger Trainer wird alles getan, um die Spielfähigkeit noch weiter zu heben. So läßt sich denn auch allgemein sagen, daß der südamerikanische Fußball, der durch die Erfolge von Uruguay bei den Olympischen Spielen 1924 und 1928 und bei der ersten Fußball-Weltmeisterschaft 1930 in Montevideo seine Stärke bewiesen hat, noch vor einem weiteren Aufschwung steht, zumal Brasilien jetzt ein ebenbürtiger Rivale von Uruguay und Argentinien geworden ist.

Forstgraf gewinnt Preis der Stadt Essen

Dicht besetzte Tribünen in Horst-Emscher

Trotz unsicherer, aber vorwiegend trockener Witterung konnte der Essen-Dorster Rennverein auch am Mittwoch einen vollen Erfolg verzeichnen. Vor dicht besetzten Tribünen wickelte sich ein interessantes Rennprogramm mit durchaus ansehnlichen Resultaten ab. Mittelpunkt des Tagesgeschehens war der Preis der Stadt Essen für Zweijährige, den sich der Stall Möller mit Forstgraf holte.

Das einleitende Verkaufss Rennen „Preis vom Sauerland“ gewann Polarkreis in denkbar leichter Weise vor dem ohne Wettten getarnten Selim, Sextus und Seid-der. — Am Preis vom Münsterland ging Maurice auf und davon. Die Stute aus schon im Bogen auf Längen vom Feld fort, verarbeitete ihren Vorprung in der Geraden und wurde mit zwölf Längen verfahren durchs Ziel geführt. Der nächste Kampf um die Plätze behauptete sich Dill vor Seeräuber und Tiro. — Der Preis der Roten Erde fand eindrucksvoll im Reichen von Seefeld, der nach händiger Führung zu einem leichten Erfolg über Sirene, Herkules und Saubach kam. Röhre-mohr und Reite Zug wurden ausfischlos angehalten, während Jannhoe auf dem Nachhauweien reitellos wurde.

Auf die Hauptprüfung des Tages, den Preis der Stadt Essen, leute der Stall Möller mit Forstgraf beschloß, der vor den Tribünen mühelos an den vom Start führenden Thammo vorbeisau und leicht vor dem Eichenholischen Densit und seinem Stallgefährten An-fänger gewann. Der Sieger lag von Beginn an an zweiter Stelle vor Danemann und Wiborg, die ein-gangs der Geraden zurückfielen. — Einen schönen End-kampf gab es im Preis vom Emdenfeld zu sehen, wo Sarafan und Galathea nach händiger Führung in der Distanz von Gildentrut, die vom Start weg an dritter Position vor Barriane gelegen hatte, niedergerungen wurden. — Das Trost-Rennen brachte einen Wet-kampf zwischen Elodie und Cirano, die nach anfäng-licher Führung von Munag bereits im Bogen in Front lagen und sich die ganze Gerade herunter einen schärfen Kampf lieferten, aus dem Elodie vor den Schranken etwas zur Seite ausbrach und Cirano behinderte. Die Siegerin Elodie wurde dabei disqualifiziert und auf den zweiten Platz abgesetzt. Randsnack führte den ab-nachgelassenen Reite ins Ziel. — Den abschließenden Preis vom Münsterland gewann Saubach, der Mitte der Geraden schnell in die Spitzengruppe vorrückte vor Sarad, Röhre und Ebnant, während Mauser, der bis in den Bogen geführt hatte, im Endkampf keine Rolle mehr spielte.

Die Ergebnisse:

1. R.: 1. Polarkreis (M. Schmidt), 2. Sextus, 3. Seid-der. Sieg 17, Platz 16, 22. Eintausendwette: 100. Ferner: Oberheiner, Naddauf, Selim.
2. R.: 1. Maurice (Werner), 2. Dill, 3. Seeräuber. — Sieg 44, Platz 16, 16, 38. Eintausendwette: 296. Ferner: Vosske, Tivo, Ala, Saarfrenn.
3. R.: 1. Seefeld (M. Wroba), 2. Sirene, 3. Herkules. — Sieg 19, Platz 17, 15, 16. Eintausendwette: 84. Ferner: Gargewohl, Jannhoe, Saubach, Ancona, Reite Zug.

4. R.: 1. Forstgraf (M. Schmidt), 2. Thammo, 3. An-fänger. — Sieg 24, Platz 13, 14, 22. Eintausendwette: 132. Ferner: Danemann, Eichenhof, Wiborg.
5. R.: 1. Gildentrut (M. Wroba), 2. Sarafan, 3. Galathea. — Sieg 57, Platz 12, 13, 12. Eintausendwette: 264. Ferner: Siom, Jannhoe, Barriane, Gildentrut.
6. R.: 1. Cirano (A. Winter), 2. Elodie, 3. Lands-nack. — Sieg 36, Platz 14, 21. Eintausendwette: 70. Ferner: Munag, Bommerol.
7. R.: 1. Saubach (M. Rommashof), 2. Sarad, 3. Röhre. — Sieg 61, Platz 61, Platz 20, 65, 60, 38. Eintausend-wette: 2114. Ferner: Praßer, Mauser, Seidestönig, Denar, Glazzo, Heroline, Einstilut.

Kölblin wieder im Ring

Die Deutschlandhalle in Berlin leitet am Samstag die Winterportzeit mit einem größeren Berufsboxkampf ab. Im Mittelpunkt der Kampfrolle steht die Schwergewichtsbegegnung zwischen dem Europameister Arno Kölblin und dem englischen Riesen Roman Vaines. Der Reite ist zwei Meter groß und zwei Zent-nier schwer und steht in der britischen Rangliste gleich hinter Tommy Farr und Ben Foord. Kölblin wurde also eine sehr schwere Aufgabe gestellt, und er kann in diesem Gesicht beweisen, daß er zu höheren Auf-gaben berufen ist. — Die weiteren Paarungen lauten: Emil Konter (Luzernburg) gegen Leonhardt Marohn (Berlin), Stanlen Kirby (England) gegen Erwin Klein (Solingen), Bill Bainwright (England) gegen Kurt Schumann (München) und Werner Rietdorf (Berlin) gegen J. Verts (Belgien).

Die deutschen Reiter für Wien

Das Aufgebot der Kavallerie-Schule Hannover Mit einem starken Aufgebot von Reitern und Pfer-den greift Deutschland in die diesjährigen Derbyturnier-kämpfe in Wien vom 20. September bis 3. Oktober ein. Die Kavallerie-Schule wird ihren Spring- und Vielseitigkeitsstall entsenden, aber keine Dressurpferde mitnehmen. Die unter Führung von General Volke lebende deutsche Expedition setzt sich aus 24 Pferden der Kavallerie-Schule zusammen, die sich auf folgende Reiter verteilen: Reitmeister Womm: Baccarant; Hauptmann von Barnefeld: Olaf, Remo, Schneemann, Lora, Teolus; Reitmeister Hoffe: Rife, Fridolin, Baron IV. Gollhammer; Oberleutnant Brinmann: Alchmitt, Wolans, Bruder, Ede; Oberleutnant von der Bommert: Oberst, Wange, Möfel. Für die Vielseitig-keitsprüfung: Major von Henden-Vinden: Ebin; Ober-leutnant Habel: Fortuna, Grindner; Oberleutnant Sud: Balan, Immerglid; Oberleutnant Rette: Kreis-träger, Wandaerfalle. Dem Transport schließt sich der mit zur Kavallerie-Schule gehörende Major Schund mit seinem Spring-

pferd Reife an. Die Pferde werden am 22. September verladen und die Reitermannschaft begibt sich am 24. September nach der österreichischen Hauptstadt.

Schalke 04 in bester Laune

SG. Osterfeld/Hamborn 07/Mot-Weiß Oberhausen — Schalke 04 1:8 (1:6)

Das Jubelpiel des SG. Osterfeld, der es mit ver-einten Kräften mit den besten Leuten von Mot-Weiß Oberhausen und Hamborn 07 am Mittwoch gegen Schalke 04 aufnahm, hatte 5000 Fußballfreunde zum Stadion Niederrhein in Oberhausen gebracht. Trotz des unfreundlichen Wetters sicherlich der Beweis, wie sehr das können des Deutschmeisters geschätzt wird. Die Auswahl, die doch sicherlich mit hervorragenden Einzelspielern durchsetzt war, bekam im landläufigen Sinne gegen Schalke kein Wein auf die Erde. Acht Tore gegen einen kläglichsten wie Türken zu schie-ßen, das ist schon eine Tat. Aber Schalke war in bester Laune, der fagenhafte Kreis lief mit hohen Touren. Ein Tor schloß die Auswahl und das nach etwa zehn Minuten. Als von Hamborn legte seinem Klubfame-laden Petri sein vor, ein blühlicher Schrägkick und schloß mit gelassen. Eine gute Viertelstunde lang führte die Auswahl 1:0, doch dann fielen innerhalb von fünf Minuten vier Tore für die Königsblauen, die übrigen Sontom und Berg (Mitte) für Schalke. Die Auswahl und Vögeln eingeleitet hatten. Eine Ver-lage des halbrechts spielenden Seppan wurde durch einen unglücklichen Schuß von Urban das 1:1, Auswärt-schloß aus 16 Meter knallhart das 2:1, Kallwist schloß eine typische Seppan-Vorlage aus der Luft zum 3:1 ein, und Berg wartete mit dem vierten Tor auf. Fünf Minuten vor der Pause fand Berg wieder aus einem Gedränge das Ziel und schließlich unmissliche Urban Jürren und machte noch vor dem Seitenwechsel das halbe Duzend voll. Nach der Pause spielte Schalke auf und zwei Tore fielen sojagungen „noch nebenher“. Eine Viertelstunde vor Schluß schloß Berg auf Buipe-l von rechts auch wieder einmal ins Schwarze, und leit in der Dunkelheit setzte Urban den Schlupfunkt unter das Scharschießen.

Seppan schloß kein Tor, aber neben dem herv-vorragenden spielenden Ernst Auswärt der beste Mann auf dem Felde. Taktisch ließ als dritter Verteidiger dem gegnerischen Sturm nach seinem überrumpelnden Streich keine Chance mehr. Jürren hat an der rechten Niederlage keine Schuld. Das gefahrlose Aufspiel brachte ihn vollkommen durcheinander. In der Auswahl kamen eigentlich nur Gipla, Schwegert und die Flügelstürmer Petri und Heibamp sowie Durch zur Geltung.

Südwest-Kurflisten 5:0 (2:0)

Die in Frankfurt unter der lebendigen Hand vom Herberger auskunftsgewogenen Kurflisten spielten am Mittwoch gegen eine Südwestelf. Im stromenden Regen kamen nur 400 Zuschauer, die einen überlegenen Sieg der Südwestelf, die um eine Klasse besser spielte, sahen. Rath, Edert, Rath, Schmitt und Edert schossen nach-einander die Tore gegen die Kurflisten, die ausnahms-los aus süddeutschen Vereinen stammten.

Schweden stellt um

Schweden hat seine Leichtathletik-Bändermannschaft für Berlin erneut auf einigen Kisten geändert. Die 100 Meter werden Strandberg und Herntroem betrei-ten, die 200 Meter Strandberg und Lindgren, die 400 Meter von Wadenfeldt und Danielsson. Andersson wird im Diskuswerfen durch Hebball ersetzt werden. Für das Hammerwerfen stehen G. Jansson, Limce und Walmbrand zur Wahl.

Vom Turf

Re Tremblay, 15. September

1. R.: 1. Armetlin (D. Duveau), 2. Hernant, 3. Vito-china. — Sieg 144, Platz 49. Ferner: Orio, Saranti, Rali-rette, Vre Salé.
2. R.: 1. Epi Normand (Abd Khan), 2. Armetlin, 3. Sornet's Cap. — Sieg 17, Platz 13, 17. Ferner: Savan-nah, La Rempe.
3. R.: 1. Sambo (M. Fougere), 2. David, 3. Wih Pae-ten, 4. Terefina. — Sieg 74, Platz 26, 48, 18. Ferner: Brimtemp, Wan le Dur, Tendrebonds, El. Victor, Pri-mille, Camp, Nollia, Va Miranville, Carthina, 4. R.: 1. La Favorite (R. Modet), 2. La Rebourfiere, 3. Rih Carl. — Sieg 28, Platz 20, 32. Ferner: Vorma, Guna, Vers l'Autore, Gohat Morga.
5. R.: 1. Santonia (M. Wapin), 2. Cornet, 3. Triquette. — Sieg 232, Platz 56, 19, 79. Ferner: Reffe, Marmon, Mon Grole, Velle Eune, Cote Basque II, Darfine, Riel, General Urie, Espadonne.
6. R.: 1. Lord Vob (di Cicco), 2. Magalo, 3. Teref. — Sieg 44, Platz 20, 20, 25. Ferner: Benozzo, Diable 4 Quatre, Hai Qui, Bueno, Negro, La Ronette.

Enghien, 16. September.

1. R.: Morreca — Guenon. 2. R.: Garferot — Stall G. Vell-Vicard. 3. R.: Darbol — Hong Vol. 4. R.: 24 Calme — Salineffa. 5. R.: Maltand — Stall Baron. 6. R.: Deucalion — Stall D. de Ribaud.

Unsere Vorausgagen:

Karlsruhe, 16. September. 1. R.: Herzog — Schmörtdorff. 2. R.: Tituel — Wendenfeld. 3. R.: Maria — Eb. 4. R.: Elio — Zan-tris. 5. R.: Cilla — Ballé. 6. R.: Fundulus — Turmweg. 7. R.: Agrarier — Ronibello. 8. R.: Vrat — Wini-ted.



Prose-Hoffmann

Schwerathletik im Knieröckchen

In Braemar in Schottland haben die großen Hochlandfestspiele und athletischen Wettkämpfe in Anwesenheit der englischen Königsfamilie begon-nen. Der Murray of Stewartfield beim Werfen des 55 Pfund schweren Hammers.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Wattenfeld

Altersjubiläum. Der Maurerpolier **Freig. Volke**, 80 Jahre alt, feierte am Dienstag, 14. September, im förmlichen und geistigen Kreise seinen 80. Geburtstag.

Lebensmüde vom Zuge überfahren. In der Nacht zum 14. September wurde auf der Eisenbahnstrecke Wattenfeld — Bochum beim Kilometerstein 10,9 ein 20 Jahre alter Mann, der von einem in Richtung Bochum fahrenden Zuge überfahren wurde, im Geleise tot aufgefunden. Nach den getroffenen Feststellungen liegt ein Selbstmord vor. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

Öffentliche Mahnung. Die im Monat September fällig gewordenen und bisher noch nicht entrichteten Abgaben werden hierdurch angemahnt, nämlich: Fällig am 10. September 1937: Getränkesteuer für das Vierteljahr Juli/September 1937. Fällig am 15. September 1937: Abgaben vom Grundeigentum, Kurkosten, Unterhaltungsbeiträge, Schulgelder für den Monat September 1937. Gewerbesteuer für den Monat September 1937. Nach Ablauf der Fälligkeitstermine wird auf Grund des Gesetzes vom 24. Dezember 1934 ein Zwangsverfügungsbefehl von 2 Prozent erhoben. Die nach dem 22. September noch vorhandenen Rückstände werden im Verwaltungsverfahren beigetrieben.

Steuerhebestellen in Eppendorf. Der monatliche Steuerhebestein findet Freitag, 17. September, von 15 bis 17 Uhr, im Lokale des Wirtes Ringeling statt.

Nachtragshaushaltssatzung. Der Oberbürgermeister gibt die 2. Nachtragshaushaltssatzung bekannt. Auf Grund des § 88 Absatz 1 in Verbindung mit § 86 Absatz 2 der deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (RGBl. I S. 49) wird für das Rechnungsjahr 1937 folgende 2. Nachtragshaushaltssatzung bekanntgegeben: 1. § 1. Der Nachtragshaushaltssatzung wird im außerordentlichen Nachtragshaushaltssatzung in den Einnahmen auf 13.000 Mark (gegenüber 30.000 Mark Einnahmen im außerordentlichen Haushaltsplan), in den Ausgaben auf 13.000 Mark (gegenüber 30.000 Mark Ausgaben im außerordentlichen Haushaltsplan) festgesetzt. 2. Darlehnssätze zur Durchführung des 2. Nachtragshaushaltssatzung werden nicht aufgenommen. 2. Der Nachtragshaushaltssatzung liegt gemäß § 88 Absatz 1 in Verbindung mit § 86 Absatz 2 der deutschen Gemeindeordnung vom 16. bis zum 22. September 1937 im Rathaus, Zimmer 3, öffentlich aus.

Der Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Wattenfeld. In den nächsten Tagen wird nach einer Ruhepause für die Selbstschutzaufstellung der Ausbildung im Reichsluftschutzbund wieder aufgenommen. Es ist zunächst beabsichtigt, den Hauswart, der bereits eine allgemeine Ausbildung im Luftschutz erhalten haben, eine gründliche Fachausbildung zu übermitteln. Dies geschieht in den 2. Schulen, denen die einzelnen Blöcke angewiesen werden. Die Blöcke werden die Einladungen überbringen, denen unbedingt Folge zu leisten ist. Es ist darum ratsam, daß die zur Schulung Eingeladenen, wenn sie ihrer Pflicht aus wichtigen Gründen nicht nachkommen können, sich sofort unter Vorlegung der Gründe an ihre Blöcke wenden, damit unbillige Härten vermieden werden. Der Unterricht ist damit alle Eingeladenen daran teilnehmen können, in die Zeit von 18 bis 20 Uhr gelegt. Somit entfallen für die Verhältnisse, die Vorträge oder Nachkurse haben, keinerlei Schwierigkeiten.

Wattenfelder Erwerbslosenziffer sinkt ständig. Die Wattenfelder Erwerbslosigkeit hat bald ihr absolutes Ende erreicht. Dies ist um so bedeutsamer, als Wattenfeld die Stadt mit der höchsten Erwerbslosenziffer überhaupt war. Im vergangenen Monat stieg die Zahl der Arbeitslosen nicht etwa die Zahl der Erwerbslosen, sondern die Zahl der Erwerbslosen sinkt. Sie konnte im Monat August durch weitere günstige Entwicklung des Baumarcktes auf 676 Arbeitssuchende weiter gesenkt werden. Soweit heute schon

übersehen werden kann, wird diese Ziffer sich im laufenden Monat noch weiter senken, so daß damit das Ende der Arbeitslosigkeit für voll einsparfähige Kräfte erreicht ist.

Stadt Wanne-Eidel

Merke! aus Wanne-Eidel

In den letzten Jahren hat sich das Bild von Eidel vorteilhaft verändert. Dort an der Bochumer Grenze sind mehrere große Bauwerke entstanden, weitere umfangreiche Bauten sind im Entstehen. Die Deraonstraße ist zu einer Schmutzstraße geworden; nach der Nordseite zu wird sie von blühenden Sträuchern eingeengt. Nicht schmutzig ist die Kleingartenanlage „Am armen Mann“. Die Weiden-Schneide-Strasse wird gegenwärtig neu hergerichtet. Wer von Bochum kommend, die Eidel-Strasse betritt, empfindet angenehm, daß hier ein breiter, mit Blättern belebter Bürgersteig angelegt wurde. Die angrenzende Wohnung ist mit grünem Rasen bepflanzt. In den verschiedenen Ortsteilen entfaltete sich eine reiche Blütenpracht. Das Auge erfreuen die Grünanlagen und Blumenbeete, die an den noch unbebauten Stellen der Deraonstraße Eidel bis zur Stadthalle erstrecken. Bei dem alten Leichenhofen Hofe ist die Schöne geschaffen worden. Der Plan, auf dem Gelände hinter dem Hofe eine Schwimm- und Badeanstalt zu errichten, wird allerdings erst verwirklicht werden können, wenn die erforderlichen erheblichen Mittel zur Verfügung stehen. Auch die Stadteile Wanne-Eidel und Wanne haben in den letzten Jahren viele Fortschritte gemacht. Überall wird die verschönernde Hand

angelegt. Die junge Hafenstadt hat noch große Aufgaben zu lösen, sie wird sie meistern.

Ernennung im Verlaufsstande der Luftwaffe. Feldwebel der Reserve Kurt König, Wanne-Eidel, Deraonstraße 10, ist zum Leutnant der Reserve ernannt worden.

Hohes Alter. Am heutigen Donnerstag feiert die Witwe Maria G. Mann, Wollstraße 27, ihren 70. Geburtstag. — Invalide Josef Heinrich, Wollstraße 133, wurde 76 Jahre alt.

Erhängt aufgefunden. Ein in der Wollstraße wohnender 33-jähriger junger Mann wurde erhängt in seiner Wohnung aufgefunden. Nach den Ermittlungen liegt zweifellos Selbstmord vor.

Hitler-Urlauber verlassen Wanne-Eidel. Nachdem unsere Hitler-Urlauber Montag als Gäste der Wanne-Eidel Frauenhilfe im Eidel Parkhaus gemütliche Stunden verbracht haben und im Lokale Döll offiziell Abschied genommen, haben die Gäste Dienstag, 15. September, den heutigen Tages verläßt der übrige Rest Wanne-Eidel.

Stadt Herne

Tödlicher Arbeitsunfall

In einem Herne Betriebe ereignete sich am 14. September ein trauriger Arbeitsunfall. Ein Arbeiter war mit mehreren Arbeitskameraden mit der Ausbesserung von Bergschäden, die sich an einer Krananlage eingestellt hatten, beschäftigt. Auf dieser Krananlage wurde der Arbeiter von einem fahrenden Kran erfasst und zu Tode gedrückt. Die Nachforschungen, ob Verursacher eines Dritten vorliegt, sind noch nicht abgeschlossen.

18.00 Der Ruf des Schiffs (Friedrich Griefe)
18.20 Bergische Weiten (Von Herne eingeladen)
19.00 Musik zum Feiern (Kunstlerchor (Von Griefe),
Kunstlerchor (Kunstler), Edmund Kirt (Kunstler),
Kunstlerchor (Kunstler), 1. Präludium aus
der „Dramatischen Szenen“ (Kunstler), 2. Präludium
„Romantische Szenen“ (Kunstler), 3. Präludium
„Romantische Szenen“ (Kunstler), 4. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 5. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 6. Soemo (Tartarar), 7.
Ständchen (Schmidleber), 8. Finnland (Sibelius), 9. a) Lied der Sehnsucht (Herrn), b) Lied
der Sehnsucht (Herrn), 10. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 11. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 12. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 13. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 14. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 15. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 16. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 17. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 18. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 19. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 20. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 21. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 22. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 23. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 24. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 25. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 26. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 27. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 28. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 29. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 30. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 31. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 32. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 33. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 34. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 35. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 36. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 37. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 38. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 39. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 40. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 41. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 42. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 43. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 44. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 45. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 46. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 47. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 48. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 49. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 50. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 51. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 52. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 53. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 54. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 55. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 56. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 57. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 58. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 59. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 60. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 61. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 62. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 63. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 64. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 65. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 66. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 67. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 68. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 69. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 70. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 71. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 72. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 73. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 74. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 75. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 76. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 77. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 78. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 79. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 80. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 81. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 82. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 83. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 84. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 85. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 86. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 87. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 88. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 89. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 90. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 91. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 92. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 93. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 94. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 95. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 96. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 97. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 98. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 99. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 100. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 101. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 102. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 103. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 104. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 105. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 106. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 107. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 108. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 109. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 110. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 111. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 112. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 113. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 114. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 115. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 116. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 117. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 118. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 119. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 120. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 121. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 122. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 123. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 124. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 125. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 126. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 127. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 128. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 129. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 130. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 131. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 132. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 133. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 134. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 135. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 136. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 137. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 138. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 139. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 140. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 141. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 142. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 143. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 144. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 145. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 146. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 147. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 148. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 149. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 150. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 151. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 152. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 153. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 154. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 155. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 156. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 157. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 158. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 159. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 160. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 161. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 162. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 163. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 164. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 165. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 166. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 167. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 168. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 169. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 170. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 171. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 172. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 173. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 174. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 175. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 176. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 177. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 178. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 179. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 180. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 181. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 182. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 183. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 184. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 185. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 186. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 187. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 188. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 189. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 190. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 191. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 192. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 193. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 194. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 195. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 196. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 197. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 198. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 199. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 200. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 201. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 202. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 203. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 204. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 205. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 206. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 207. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 208. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 209. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 210. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 211. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 212. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 213. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 214. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 215. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 216. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 217. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 218. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 219. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 220. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 221. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 222. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 223. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 224. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 225. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 226. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 227. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 228. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 229. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 230. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 231. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 232. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 233. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 234. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 235. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 236. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 237. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 238. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 239. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 240. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 241. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 242. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 243. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 244. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 245. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 246. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 247. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 248. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 249. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 250. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 251. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 252. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 253. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 254. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 255. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 256. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 257. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 258. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 259. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 260. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 261. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 262. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 263. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 264. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 265. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 266. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 267. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 268. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 269. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 270. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 271. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 272. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 273. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 274. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 275. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 276. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 277. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 278. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 279. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 280. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 281. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 282. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 283. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 284. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 285. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 286. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 287. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 288. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 289. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 290. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 291. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 292. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 293. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 294. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 295. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 296. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 297. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 298. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 299. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 300. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 301. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 302. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 303. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 304. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 305. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 306. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 307. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 308. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 309. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 310. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 311. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 312. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 313. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 314. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 315. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 316. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 317. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 318. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 319. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 320. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 321. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 322. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 323. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 324. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 325. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 326. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 327. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 328. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 329. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 330. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 331. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 332. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 333. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 334. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 335. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 336. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 337. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 338. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 339. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 340. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 341. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 342. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 343. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 344. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 345. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 346. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 347. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 348. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 349. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 350. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 351. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 352. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 353. a) Lebensworte (Kunstler),
b) Lebensworte (Kunstler), 354. a) Lebensw

